



Abbildung 3: Piktogramm Drachenspielplatz (eigenes Bild)

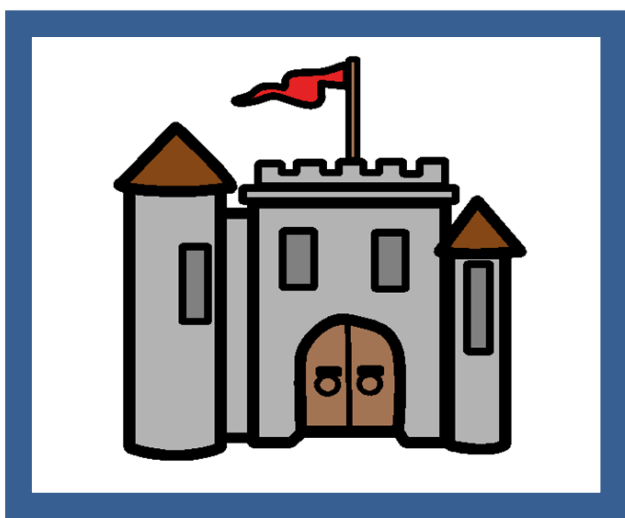


Abbildung 1: Piktogramm Burg (eigenes Bild)

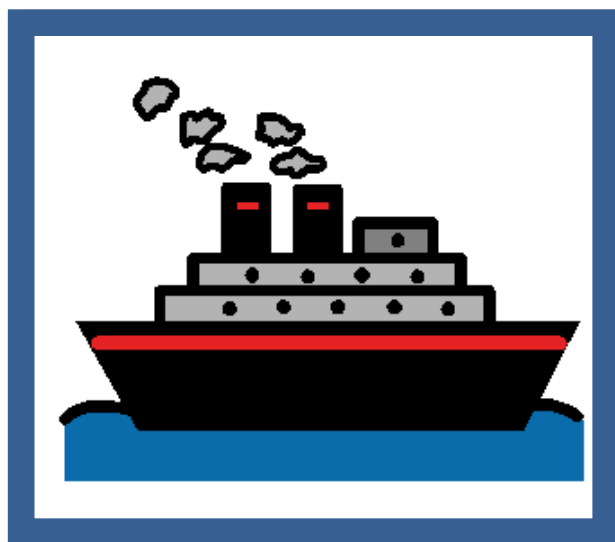


Abbildung 2: Piktogramm Schiff (eigenes Bild)

Mittwochnachmittags- aktivitäten für Wohnen Plus

Projekt zur Erweiterung des wohnübergreifenden Freizeitangebotes an Mittwochnachmittagen für Kinder und Jugendliche aus dem Bereich Wohnen Plus

Suvethan Sinnathurai

Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Studienrichtung Sozialpädagogik

Begleitperson: Markus Born

Projektzeitraum: Februar 2017 bis September 2017

Eingereicht am: 11. September 2017

Mittwochnachmittagsaktivitäten für Wohnen Plus

Projekt zur Erweiterung des wohngruppenübergreifende Freizeitangebotes an Mittwochnachmittagen für Kinder und Jugendlichen aus dem Bereich Wohnen Plus

Projektzeitraum von Februar 2017 bis September 2017

Suvethan Sinnathurai

Hochschule Luzern – Soziale Arbeit
Studienrichtung Sozialpädagogik

Begleitperson: Markus Born

Eingereicht am: 11. September 2017

Diese Arbeit ist Eigentum der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Sie enthält die persönliche Stellungnahme des Autors/der Autorin bzw. der Autorinnen und Autoren.

Veröffentlichungen – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung durch die Leitung Bachelor.

Originaldokument gespeichert auf LARA – Lucerne Open Access Repository and Archive der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern



Dieses Werk ist unter einem
Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz Lizenzvertrag
lizenziert.

Um die Lizenz anzuschauen, gehen Sie bitte zu <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/>
Oder schicken Sie einen Brief an Creative Commons, 171 Second Street, Suite 300, San Francisco, California
95105, USA.

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Dokument steht unter einer Lizenz der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle
Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz <http://creativecommons.org/>

Sie dürfen:



Teilen — das Material in jedwedem Format oder Medium vervielfältigen und weiterverbreiten

Zu den folgenden Bedingungen:



Namensnennung — Sie müssen angemessene Urheber- und Rechteangaben machen, einen Link zur Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Diese Angaben dürfen in jeder angemessenen Art und Weise gemacht werden, allerdings nicht so, dass der Eindruck entsteht, der Lizenzgeber unterstütze gerade Sie oder Ihre Nutzung besonders.



Nicht kommerziell — Sie dürfen das Material nicht für kommerzielle Zwecke nutzen.



Keine Bearbeitungen — Wenn Sie das Material remixen, verändern oder darauf anderweitig direkt aufbauen dürfen Sie die bearbeitete Fassung des Materials nicht verbreiten.
Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter welche dieses Werk fällt, mitteilen.

Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers dazu erhalten.

Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte nach Schweizer Recht unberührt.

Eine ausführliche Fassung des Lizenzvertrags befindet sich unter <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/legalcode.de>

Abstract

Im Rahmen des Moduls 251, Praxisprojekt, der Hochschule Luzern Soziale Arbeit in der Fachrichtung Sozialpädagogik, hat der Autor dieses Berichtes ein Projekt, Mittwochnachmittagsaktivitäten für Wohnen Plus, gestaltet. Dieses Projekt richtet sich an die Bewohner und Bewohnerinnen der Institution, Heilpädagogisches Schul- und Beratungszentrum im Sonnenberg Baar. Das Hauptziel dieses Projektes war es, das Angebot an Freizeitaktivitäten an Mittwochnachmittagen der Wohnen Plus Bewohner und Bewohnerinnen im Sonnenberg zu erweitern. Um dieses Ziel zu erreichen wurden drei erweiterte Freizeitaktivitäten geplant, durchgeführt und ausgewertet. Anhand der Auswertung wurde vom Autor ein Leitfaden gestaltet und der Institution abgegeben. Dieser Bericht wird mit Schlussfolgerungen und Perspektiven abgeschlossen.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Piktogramm Drachenspielplatz (eigenes Bild)	0
Abbildung 2: Piktogramm Burg (eignes Bild).....	0
Abbildung 3: Piktogramm Schiff (eigenes Bild)	0
Abbildung 4: Projektstruktur (eigene Darstellung)	12
Abbildung 5: Piktogramm Schiff (eigenes Bild).....	17
Abbildung 6: Symbolgegenstand Schiff (eigenes Bild)	17
Abbildung 7: Piktogramm Wald (eigenes Bild)	17
Abbildung 8: Symbolgegenstand Wald (eigenes Bild).....	18
Abbildung 9: Piktogramm Burg (eigenes Bild)	20
Abbildung 10: Symbolgegenstand Burg (eigenes Bild)	18
Abbildung 11: Piktogramm Drachenspielplatz (eigenes Bild).....	19
Abbildung 12: Symbolgegenstand Drachenspielplatz (eigenes Bild).....	19
Abbildung 13: Piktogramm Ball (eigenes Bild).....	19
Abbildung 14: Symbolgegenstand Ball (eigenes Bild)	19
Abbildung 15: Piktogramm Basteln (eigenes Bild)	20
Abbildung 16: Symbolgegenstand Basteln (eigenes Bild)	20
Abbildung 17: Piktogramm Bräteln (eigenes Bild)	20
Abbildung 18: Symbolgegenstand Bräteln (eigenes Bild)	20
Abbildung 19: Piktogramm Nichts (eigenes Bild)	21
Abbildung 20: Piktogramm Anderes (eigenes Bild)	21
Abbildung 21: Auswertungstabelle (eigene Darstellung)	22
Abbildung 22: Stundenaufwand (eigene Darstellung)	29

Inhalt

1. Einleitung.....	6
1.1 Trägerschaft / Auftraggeber.....	6
1.2 Allgemeine Informationen	7
2. Projektbegründung.....	8
2.1 Ausgangslage.....	8
2.2 Motivation.....	8
2.3 Handlungsbedarf.....	9
2.4 Geplantes Vorgehen.....	9
3. Projektinformationen.....	11
3.1 Projektstruktur	11
3.2 Zusammenarbeit	12
3.3 Ziele und Intendierte Wirkungen	12
4. Theoretischer Bezugsrahmen / Situationsanalyse.....	14
5. Methodisches Vorgehen	16
5.1 Vorbereitungen	16
5.2 Aktivitäten	16
5.3 Bedürfnisabklärung	21
5.4 Durchführung	23
5.5 Auswertung	25
6. Beschreibung und Interpretationen der Erkenntnisse.....	26
6.1 Aussagen der Begleitpersonen.....	26
6.2 Aussagen der Kinder und Jugendlichen	27
6.3 Zielerreichung.....	28
6.4 Risikoanalysen	29
6.5 Ressourcen	29
6.6 Stundenaufwand	29
6.7 Finanzen	30
7. Schlussfolgerungen und Perspektive	31
7.1 Perspektiven.....	31
8. Literatur.....	32
9. Anhang.....	34
9.1 Muster Feedbackbogen Begleitperson	34

9.2 Muster Feedbackbogen Kinder und Jugendliche	35
9.3 Leitfaden.....	36
10. Bestätigung Selbsterarbeitung und Zeichenzahl.....	51

1. Einleitung

Auf den folgenden Seiten wird das Projekt „Mittwochnachmittagsaktivitäten für Wohnen Plus, Projekt zur Erweiterung des wohngruppenübergreifende Freizeitangebotes an Mittwochnachmittagen für Kinder und Jugendlichen aus dem Bereich Wohnen Plus“ vorgestellt. Ziel war es im Heilpädagogische Schul- und Beratungszentrum Sonnenberg in Baar das Freizeitangebot für die Bewohner und Bewohnerinnen an den Mittwochnachmittagen zu erweitern. Die Aktivitäten sollten, wie bereits erwähnt, wohngruppenübergreifend stattfinden, damit die Kinder und Jugendlichen aus den verschiedenen Wohngruppen die Möglichkeiten haben neue soziale Kontakte zu knüpfen und diese zu Pflegen. Zusätzlich sollte die Möglichkeit geschaffen werden, dass gewohnte Umfeld zu verlassen und gemeinsam etwas zu erleben. Die verschiedenen Phasen, die das Projekt durchlaufen hat, werden erläutert und nebst geglückten Vorhaben werden auch Rückschläge und die daraus resultierenden Erkenntnisse dargestellt. Auf den folgenden Seiten kann der Leser den Projektleiter und seine Idee, von der Planung bis hin zum Erstellen eines Leitfadens für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Sonnenbergs, begleiten.

1.1 Trägerschaft / Auftraggeber

Der Auftraggeber für das Projekt ist das Heilpädagogische Schul- und Beratungszentrum Sonnenberg in Baar. Die Institution Sonnenberg Baar betreut und begleitet Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, welche besondere Bedürfnisse haben und aus verschiedenen Kantonen, sowie aus dem Fürstentum Liechtenstein kommen. Es ist eine anerkannte private Sonderschule der Bildungsdirektion des Kantons Zug. Das Angebot erstreckt sich von separativer und integrativer Sonderschulung, Rückgliederungsbegleitung, heilpädagogischer Früherziehung bis hin zu Wochenend- und Ferienentlastungen. Klienten und Klientinnen des Sonnenberges müssen einen der folgenden vier Punkte erfüllen, um im Sonnenberg betreut zu werden (Über uns, ohne Datum).

- blinde und sehbehinderte Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene (Wohnen)
- blinde oder sehbehinderte mehrfachbehinderte Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene (Wohnen Plus)
- Kinder und Jugendliche mit einer Sprachbehinderung und/oder Wahrnehmungsbeeinträchtigung (Sprechen)
- Kinder und Jugendliche mit einer Verhaltensauffälligkeit (Begegnen) (ebd.)

Der Sonnenberg in Baar ist als Verein, mit Sitz in Baar, organisiert. Dessen Auftrag ist die Betreuung und Erhaltung des Heilpädagogischen Schul- und Beratungszentrum Sonnenberg. Die Stiftung Sonnenberg ist in erster Linie eine finanzielle Absicherung. Die Stiftung fördert und unterstützt den Verein Sonnenberg (Trägerschaft, ohne Datum).

Der Sonnenberg hat eine fast 100-jährige Geschichte hinter sich und entwickelt sich fortlaufend weiter. Der Stein kam am 5. Oktober 1925 ins Rollen als der Luzernische Blindenfürsorgeverein das Blindeninstitut SONNENBERG in Fribourg gründete. Geführt wurde das Institut von den Schwestern des Baldegg Klosters in Luzern. Zu Beginn wurden nur fünf Kinder betreut. Heute sind es fast 180 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsenen (Geschichte, ohne Datum).

1.2 Allgemeine Informationen

Name des Projekts:	Mittwochnachmittagsaktivitäten, für Wohnen Plus, Projekt zur Erweiterung des wohngruppenübergreifende Freizeitangebotes an Mittwochnachmittagen für Kinder und Jugendlichen aus dem Bereich Wohnen Plus
Organisation:	SONNENBERG BAAR Heilpädagogisches Schul- und Beratungszentrum Landhausstrasse 20 6340 Baar 041 767 78 33 info@sonnenberg-baar.ch www.sonnenberg-baar.ch
Auftraggeber:	Peter Syfrig Bereichsleiter Sozialpädagogik Heilpädagogisches Schul- und Beratungszentrum Sonnenberg Baar 041 767 78 20 peter.syfrig@sonnenberg-baar.ch Regula Bruggmann Abteilungsleiterin Wohnen Plus Heilpädagogisches Schul- und Beratungszentrum Sonnenberg Baar 041 767 78 72 regula.bruggmann@sonnenberg-baar.ch
Projektleiter:	Suvethan Sinnathurai Student HSLU SA Praktikant Wohngruppe 4 Heilpädagogisches Schul- und Beratungszentrum Sonnenberg Baar 041 767 78 64 suvethan.sinnathurai@sonnenberg-baar.ch
Projektbegleitung:	Markus Born Mentor HSLU SA markus.born@hslu.ch
Projektumfang und Dauer:	12 ECTS / 360 Stunden Februar 2017 bis September 2017

2. Projektbegründung

In diesem Kapitel geht es darum, wie das Projekt überhaupt zustande gekommen ist.

2.1 Ausgangslage

Alles begann mit einem gemeinsam z'Vieri, welches die Wohngruppe des Projektleiters initiiert hatte. Hierfür wurde an einem Mittwochnachmittag überlegt, was man machen könnte, damit die Kinder von der Wohngruppe vier in Kontakt mit andern Klienten und Klientinnen treten können. Kurzerhand entschieden der Projektleiter und ein Mitarbeiter von der Wohngruppe vier ein gemeinsames z'Vieri zu veranstalten. Man entschied sich dafür mit den Bewohnern und Bewohnerinnen der Wohngruppe vier Kuchen zu backen und die anderen einzuladen. Nebst Kuchen sollte es auch Süssgetränke und Kaffee geben und gemeinsam mit den anderen Bewohnern und Bewohnerinnen und deren Betreuer und Betreuerinnen wollte man das z'Vieri geniessen. Das z'Vieri würde, wie der Name schon sagt, um 16:00 Uhr stattfinden. Die Einladungen hierfür wurden eine Woche im Voraus an die anderen zwei Wohngruppen, mit Wohnen Plus Kindern und Jugendlichen, verteilt. Die Einladungen wurden von den Betreuern und Betreuerinnen erstellt und die Aufgabe der Kinder und Jugendlichen war es, diese an die anderen zwei Wohngruppen zu verteilen. Weitere Aufgaben der Bewohner und Bewohnerinnen waren beim Einkaufen zu helfen, einen Kuchen zu backen und beim Tisch decken zu helfen. Die Vorbereitungsaufgaben gefielen den meisten Bewohner und Bewohnerinnen. Am Tag des gemeinsamen z'Vieris kamen alle Eingeladenen und zeigten sich sehr erfreut über die Gastfreundschaft. Da das Wetter an diesem Tag sonnig war veranstaltete die Wohngruppe vier die Aktion unter freiem Himmel.

2.2 Motivation

Dem Projektleiter fiel auf, dass an diesem Mittwochnachmittag eine neue Dynamik in der Gruppe entstand. Die Kinder und Jugendlichen wirkten sehr zufrieden und machten den Eindruck viel Spass bei einer gemeinsamen Aktivität zu haben. Zum Teil kannten sich die Kinder und Jugendlichen kaum. Sie stellten sich gegenseitig vor und spielten gemeinsam. Die Bewohner und Bewohnerinnen von den Wohnen Plus Wohngruppen kommen mittwochs von der Schule oder Therapie auf ihre Wohngruppen und bleiben während der Mittagspause bis vor dem ins Bett gehen in ihre Wohngruppen. Die meisten Bewohner und Bewohnerinnen aller Wohngruppen von Wohnen Plus wiederholen die gleichen Aktivitäten wie sonst auch immer an Mittwochen. Sie sind dadurch in einer gewissen Alltagsroutine gefangen. Ausser dem Besuch zum Bahnhof gehen die Bewohner und Bewohnerinnen von Wohnen plus sehr selten in öffentliche Einrichtungen. Bei einem Gespräch mit einem Mitarbeiter wurde auch klar, wie anspruchsvoll es ist die Bedürfnissen der Bewohner und Bewohnerinnen abzuholen und diese umzusetzen. Oft fehlt es an Motivation, Zeit und Personal. Die meisten der Bewohner und Bewohnerinnen brauchen aus medizinischen Gründen oft eine eins zu eins Betreuung.

Aus diesen Erkenntnissen heraus, entstanden beim Projektleiter die Ideen eine ergänzende Freizeitaktivität für Wohnen Plus Kinder und Jugendliche zu veranstalten. Für die Nachhaltigkeit sorgt ein Leitfaden, welcher den Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen die Organisation und Durchführung einer solchen Aktivität erleichtern soll.

2.3 Handlungsbedarf

Laut Reinhilde Stöppler (2014) ist der Bereich Freizeit mit Selbstverwirklichung, Spass und Freiwilligkeit gekennzeichnet (S.156). Reinhard Markowetz (2012) beschreibt, dass Freizeit für Menschen mit einer Behinderung sowie auch für Menschen ohne Behinderung grundsätzlich gleichermassen wichtig wie auch notwendig ist. Ebenso ist die kulturelle Teilhabe für Menschen mit einer Behinderung sowohl auch für Menschen ohne Behinderung wichtig (S.12). Die Teilhabe am kulturellen Leben sowie auch an Erholung, Freizeit und Sport wird im Artikel 30 der UN Behindertenrechtskonvention. Die Schweiz ratifizierte dies am 15. April 2014. Somit verpflichtete sie sich grundsätzlich Menschen mit einer Behinderung in die Gesellschaft mit einzubeziehen.

Gemäss Tania Kinne (2013) ist die Voraussetzung für eine gelungen Identitätsentwicklung, die Sozialkompetenz. So geht es um die Entwicklung und Förderung von Selbstvertrauen, Eigenverantwortung und Selbststeuerung. Das Erleben der eigenen Person in der Interaktion mit andern von der Gruppe fördert die Fähigkeit zur sozialen Integration (S.21-22). Walter R. Heinz (2012) schreibt, dass die Entwicklungskrise im Jugendalter zur Identität und Integrationsfähigkeit und dadurch zu Selbstvertrauen führen kann. Jedoch kann sie auch zu Identitätsdiffusion, als Unsicherheit und dem Gefühl, ausgeschlossen zu sein führen (S.74).

Freizeit ist ein wichtiger Bestandteil für Menschen mit oder ohne Behinderung. Die Kinder und Jugendlichen haben in der Institution Sonnenberg Baar die Möglichkeit, Freizeit Angebote zu wählen. Die Problematik liegt jedoch darin, dass die Wohnen Plus Kinder und Jugendlichen kaum Angebote besuchen können, die ihre Bedürfnisse erfüllen. Durch das erweiterte Freizeitangebot, können die Kinder und Jugendlichen am kulturellen Leben teilnehmen und mit anderen Personen ohne Behinderungen in Kontakt treten.

Die Kinder und Jugendlichen sind jetzt in einer Phase des Lebens, in der sie geformt werden. Dadurch dass sie jetzt schon zurückgezogen auf den Wohngruppen bleiben, könnte das zur Folge haben, dass sie sich im Erwachsenenalter ebenfalls von der Gesellschaft zurückziehen. Für die Normalisierung und Inklusion wäre es wichtig, dass die Kinder und Jugendlichen ein ähnliches Freizeitverhalten haben wie die Kinder und Jugendlichen ohne Behinderung.

2.4 Geplantes Vorgehen

Das Projekt startet mit einer Kick-Off-Veranstaltung am 28. Februar 2017. Hierbei wird dem Auftraggeber, der PA und dem Projektbegleiter die Projektskizze vorgestellt. Mittels einer PowerPoint-Präsentation zeigt der Projektleiter die wichtigsten Details des Vorhabens auf. Zudem wird er das weitere Vorgehen bis zum nächsten Meilenstein erläutern. Am Ende der Präsentation ist noch Zeit um offene Fragen der Anwesenden zu klären und bestehende Unklarheiten zu beseitigen.

Im nächsten Schritt wird der Projektleiter in einer vorgängig angekündigten Wohngruppenleitersitzung sein Projekt vorstellen. Ziel ist es hier, das Vertrauen der Wohngruppenleiter zu gewinnen und sicherzustellen, dass er von deren, für das Projekt benötigen, Ressourcen profitieren kann. Ressourcen sind hier unter Anderem finanzielle Unterstützung, personelle Ressourcen in Form von Begleitpersonen und sonstige Materialien oder Infrastrukturen. Sind diese Punkte geklärt, kann sich der Projektleiter anderen Aspekten des Projektes widmen sich um den weiteren Verlauf des Projektes kümmern. Im Austausch

mit den Wohngruppenleitern und Wohngruppenleiterinnen kann der Projektleiter zudem von deren Erfahrungen profitieren, denn sie kennen die Kinder und Jugendlichen sehr gut.

Mittels einer Bedürfnisabklärung werden die Kinder und Jugendlichen vom Wohnen Plus, welche an Mittwochnachmittagen im Sonnenberg sind, individuell nach ihren Kommunikationsmöglichkeiten befragt. Anhand der Ergebnisse werden so die meistgewählten Aktivitäten ermittelt und für die Durchführung ausgewählt. Die Durchführung der erweiterten und wohngruppenübergreifende Freizeitaktivitäten findet im Zeitraum von März bis Juni statt.

Bei einem zweiten Besuch bei der Wohngruppenleitersitzung werden die Ergebnisse der Bedürfnisabklärung bekannt gegeben und vorgestellt welche Aktivitäten wann stattfinden werden. Der Projektleiter platziert was er alles braucht um die Nachmittage durchführen zu können. Gemeinsam werden vorhandene Ressourcen aktiviert und verteilt.

Vor der Durchführung der einzelnen erweiterten Freizeitaktivitäten werden noch Einladungen an die Kinder und Jugendlichen verteilt. Diese sind ihren Fähigkeiten angepasst gestaltet. Für die Evaluation der Nachmittage werden Fragebogen vorbereitet, die dem Teilnehmer und der Teilnehmerinnen angepasst sind. Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen werden ebenfalls mit einem Fragebogen befragt.

Durch die Wohngruppenleiter und Wohngruppenleiterinnen erhalten die Begleitpersonen die vom Projektleiter erstellten Informationsblätter. Darin werden die Aktivitäten, welche sie begleiten werden, kurz und übersichtlich erklärt und die wichtigsten Eckdaten wie Treffpunkt, Ablauf und weitere wichtige Informationen genannt. Die Informationsblätter werden eine Woche vor dem erweiterten Freizeitangebot abgegeben, damit noch Fragen und Unklarheiten geklärt werden können.

Während den Nachmittagen macht der Projektleiter Bilder, damit diese später den Teilnehmern und Teilnehmerinne in Form eines Erinnerungsblatt mitgegeben werden können. Den Klienten und Klientinnen steht es frei zu wählen was sie mit dem Blatt machen wollen. Sie könnten es zum Beispiel im Zimmer aufhängen oder am Wochenende den Eltern zeigen.

Um die Nachhaltigkeit des Projekts im Sonneberg sicherzustellen wird vom Projektleiter anhand der gewonnenen Erkenntnisse ein Leitfaden erstellt. Dieser wird dem Auftraggeber zur Überprüfung abgegeben. Das Projekt wird mit einer Abschlussveranstaltung abgeschlossen, diese findet in der Institution Sonnenberg statt. Im Rahmen dieser Abschlussveranstaltung soll es einen Rückblick von Seiten der Projektleitung geben mit anschließender Diskussion über den Projektverlauf.

Nach der Bestätigung durch den Auftraggeber wird der Leitfaden elektronisch in einem Sonnenberg internen Ordner auf einem Laufwerk abgelegt. Der Link zum Dokument wird per E-Mail an alle Wohnen Plus Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gesendet. Der Projektbericht wird dem Projektbegleiter zur Benotung abgegeben.

3. Projektinformationen

In diesem Kapitel werden die Projektstruktur, die Zusammenarbeit und die geplanten Ziele des Projektes aufgezeigt.

3.1 Projektstruktur

Die Projektstruktur ist auf zwei verschiedene Ebenen aufgeteilt, wie auf der nachfolgenden Seite visuell dargestellt (Abb. 4). Auf der strategischen Ebene sind Personen in leitenden Funktionen vertreten. Diese werden bei Projektverlaufsentscheidungen miteinbezogen und unterstützen den Projektleiter mit verschiedenen Ressourcen. Sie sind ebenfalls Anlaufstelle für den Projektleiter für Fragen oder Mittel.

Peter Syfrig ist der *Auftraggeber* und wird *10 Stunden* für das Projekt beansprucht. Er bewilligt das Budget und ist für organisatorische Fragen stellvertretend für den Sonnenberg da.

Regula Bruggmann ist die *Vertretung* von Peter Syfrig. Als Abteilungsleiterin vom Wohnen Plus ist sie näher beim Projekt und sie leitet die Wohngruppenleitersitzungen.

Karin Rickenbacher ist die *Praxisanleiterin* von Suvethan Sinnathurai und wird *10 Stunden* für das Projekt gebraucht. Sie gibt Feedbacks und achtet auf die Abgrenzung von Praktikum und Projekt, falls es zu sehr zu Vermischungen kommt.

Suvethan Sinnathurai ist der *Projektleiter* und wird *360 Stunden* für das Projekt investieren. Er verpflichtet sich, im Rahmen des Projektes einen Leitfaden für die Erweiterung der Freizeitaktivitäten von Mittwochnachmittagen für Sehen Plus Schüler und Schülerinnen für den Sonnenberg Baar zu erstellen. In regelmässigem Austausch wird er den Auftraggeber und seinen Mentor über den Stand der Dinge informieren.

Markus Born ist der *Projektbegleiter* von der Hochschule Luzern soziale Arbeit, und wird *10 Stunden* für das Projekt aufkommen. Er ist die Ansprechperson für den Projektleiter bei Unklarheiten, denn er übernimmt die Rolle als Mentor.

Auf der operativen Ebene ist der Projektleiter mit der Zielgruppe in Kontakt. Er wird mit der Zielgruppe, die 14 Wohnen Plus Klienten und Klientinnen umfasst, an Mittwochnachmittagen erweiterte Freizeitaktivitäten unternehmen.



Abbildung 4: Projektstruktur (eigene Darstellung)

3.2 Zusammenarbeit

Der Projektleiter ist verantwortlich für das Erstellen des Leitfadens, dazu gehört die Abklärung der Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen, Planung der erweiterten Freizeitaktivität, die Durchführung und die Auswertung. Der Auftraggeber überwacht das ganze Geschehen und greift wenn nötig ein, um gröbere Fehler zu vermeiden. Der Projektbegleiter von der HSLU und die Praxisanleiterin wirken als unterstützendes, wie auch als beratendes Element, damit das Projekt gelingen kann. Da das Projekt im Sonnenberg Baar durchgeführt wird, ist der Informationsfluss vor Ort gewährleistet. Kommuniziert wird via direktem Kontakt, via Telefon oder E-Mail. Eröffnet wird das Projekt mit einer Kick-Off-Veranstaltung und nach der Durchführung wird eine Abschlussveranstaltung vom Projektleiter organisiert und geleitet.

3.3 Ziele und Intendierte Wirkungen

Das Fernziel, oder auch bekannt als Vision, ist es, dass an Mittwochnachmittagen regelmässig wohngruppenübergreifende Freizeitaktivitäten für Wohnen Plus Bewohner und Bewohnerinnen stattfinden. Durch die Erweiterung der Freizeitaktivität haben die Bewohner und Bewohnerinnen die Möglichkeit neue soziale Bindungen einzugehen, aus der Routine auszubrechen, an verschiedenen kulturellen Angeboten teilzunehmen und neue Erlebnisse zu gewinnen.

Mit dem Hauptziel entsteht ein Leitfaden, welchen die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen vom Wohnen Plus benützen können. Der Leitfaden soll eine effiziente Planung und Durchführung der wohngruppenübergreifende Freizeitaktivitäten ermöglichen.

Fernziel:

An Mittwochnachmittagen finden regelmässig wohngruppenübergreifende Freizeitaktivitäten für Wohnen Plus Bewohner und Bewohnerinnen statt.

Intendierte Wirkung:

Durch die Erweiterung der Freizeitaktivität haben die Bewohner und Bewohnerinnen die Möglichkeit neue soziale Bindungen einzugehen, aus der Routine auszubrechen und positive Erlebnisse zu erfahren

Hauptziel: Das Angebot an Freizeitaktivitäten an Mittwochnachmittagen der Wohnen Plus Bewohner und Bewohnerinnen im Sonnenberg ist erweitert.

Indikator: Die Planung, Durchführung und Evaluation der drei erweiterten Freizeitaktivitäten hat stattgefunden.

Wirkung: Anhand der gewonnenen Erfahrungen wurde ein Leitfaden erstellt, welcher es den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen vom Wohnen Plus ermöglicht, die Freizeitaktivitäten effizienter zu organisieren.

Teilziel 1: Die Bedürfnisabklärung hat bei den 14 Bewohnern und Bewohnerinnen von Wohnen Plus planmässig stattgefunden.

Indikator: Anhand der Ergebnisse können drei Nachmittage organisiert werden.

Wirkung: Die Bewohner und Bewohnerinnen sind motiviert an den erweiterten Freizeitaktivitäten teilzunehmen, da sie partizipativ mitwirken.

Teilziel 2: Die drei Freizeitaktivitäten sind geplant, durchgeführt und ausgewertet.

Indikator: Die Planung und Durchführung sind schriftlich reflektiert.

Wirkung: Bewohner und Bewohnerinnen sowohl auch Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen haben eine Aktivität im Rahmen einer wohngruppenübergreifende und erweiterten Freizeitaktivität an Mittwochnachmittagen erlebt.

Teilziel 3: Der Projektbericht mit dem Leitfaden ist fertiggestellt und nachvollziehbar.

Indikator: Sowohl der Projektbegleiter als auch der Auftraggeber haben die Dokumente überprüft.

Wirkung: Durch das Verfassen des Berichts und des Leitfadens sind das Wissen und die Entwicklungsschritte schriftlich festgehalten und sorgen so für die Nachhaltigkeit.

4. Theoretischer Bezugsrahmen / Situationsanalyse

Das Hauptmerkmal dieses Projektes ist die Erweiterung der Freizeitaktivitäten von Menschen mit Mehrfachbehinderung. Um Freizeit erweitern zu können muss zuerst verstanden werden was Freizeit ist. Wir alle lernten Freizeit schon als Kinder Jugendlichen kennen und schätzen. Nach der Schule wurden zuerst die Hausaufgaben erledigt und danach kam die Freizeit. Für viele ist diese Zeit mit Spass, Action aber auch Ruhe verbunden.

Für Reinhard Markowetz (2012) ist Freizeit ein Komplementärbegriff zu Arbeitszeit. Es ist die Zeit in der der Menschen nicht an gesellschaftlich strukturierte Arbeit gebunden ist. Sie dient auch nicht für die Reproduktion der menschlichen Arbeitsfähigkeit wie Gebären, Erziehen, Schlafen oder Essen (S.257). Gemäss dem Freizeitsoziologen Hartmut Lüdtke (2001) ist Freizeit auf der Mikroebene ein individuelles Verhalten, mit dem der Mensch im Allgemeinen folgende Erwartungen und Möglichkeit hat: Die Freizeit sollte erlebnisorientiert und selbstbezweckend sein. Freizeitverhalten sind eher an privaten Interessen und Präferenzen orientiert. Der Zeitaufwand für die Tätigkeiten in der Freizeit kann variieren. Die Aktivitäten können lange oder kurz andauern, zudem ist die Wiederholung so wie der Standort selbst bestimmbar (S.16). Nach Ulrich Niehoff (2013) umfasst die Freizeit, nach allgemeinem Sprachgebrauch, jene Zeit in der nicht täglichen Verpflichtungen wie Ausbildung oder Beruf nachgegangen werden muss. Jedoch wird Freizeit nicht vollkommen unberührt von gesellschaftlichen Einflüsse oder individuellen Lebensbedingungen sein. Allerdings wird der Freizeit, im Gegensatz zur Schule oder Arbeit, mehr individuelle Gestaltungsmöglichkeit zugesprochen. Die wesentlichen Funktionen der Freizeit sind unter anderem Regeneration, Rekreation, Kompensation, Interaktion, Emanzipation, Education oder Partizipation (S.134). Auf der Makroebene beschreibt Lüdtke (2001), Freizeit als einen wachsenden, zur Selbststeuerung tendierenden Sektor. Dieser schliesst verschiedene Teilbereiche mit ein wie gehobenen Konsum, Tourismus, Medien, Showsport, Kulturbetrieb und so weiter (S.17). Auf Makroebene gesehen bringt Freizeit die Staaten ökologisch weiter. Es werden Gelder ausgegeben und eingenommen, wodurch Arbeitsplätze entstehen.

Laut Hudelmayer (1982) ist Freizeit für Menschen mit Sehbehinderung unerlässlich, da sie sich in dieser Zeit regenerieren können, zum Beispiel von einem besonders anspruchsvollen Schultag oder der Berufswelt. Durch monotone Tätigkeiten, wie es üblich ist in der Arbeitswelt der Blinden, stehen sie ständig unter physischer und psychischer Anspannung. Für Opaschowski (1982) ist die Lösung gegen die Anspannung, ungesundes Verhalten und Kraftlosigkeit, die Förderung von Freizeitaktivitäten, wie Wandern, Joggen und andere körperliche Tätigkeiten.

Die meisten Theoretiker und Theoretikerinnen sind sich einig, dass Freizeit als eine Zeit angesehen werden kann, in der das Individuum selbstbestimmt tun und lassen kann was es möchte. In dieser Zeit hat der Mensch keine Verpflichtungen gegenüber der Schule oder dem Beruf. Er kann dadurch seine *Batterie* wieder aufladen und stärken. Eine nicht vorhandene Freizeit schlägt auf die Gesundheit und löst Anspannungen aus. Besonders Menschen mit Behinderung sind hierfür anfällig, da sie neben der Schule oder Arbeit oft noch Therapien haben.

Sieglinde Blaschke und Hans-Jürgen Erlwein (1982) beschreiben die Schwierigkeit der Teilnahme für Menschen mit einer Sehbehinderung an bereits bestehenden Freizeitangeboten. Dies wäre nur möglich, durch den Einsatz von speziellen Hilfsmitteln. Die Hilfsmittel müssten individuell angepasst werden. Die Sehfähigkeiten lassen sich in drei grössere Gruppen unterteilen, in die der Blinden, der Sehbehinderung und der hochgradigen Sehbehinderung (S.33-34). Die Klienten und Klientinnen vom Wohnen Plus haben eine breite Heterogenität in den Fähigkeiten und der Art der Behinderung. Deswegen war es notwendig die zu Verfügung stehenden Hilfsmittel im Sonnenberg zu nützen.

Eines der wichtigsten Hilfsmittel für die Planung, Durchführung und Auswertung war die Unterstützte Kommunikation, kurz UK genannt. Laut Jens Boenisch (2013) ist UK der deutschsprachige Terminus für Augmentative Alternative Communication, kurz AAC. Das Ziel dahinter ist die Erweiterung der kommunikativen Möglichkeiten vom Menschen die kaum oder nur schwer über die Lautsprache verfügen. Die Interaktion wird durch individuelle Kommunikationssysteme ergänzt oder ersetzt (S.383). Für das Projekt wurden verschiedene Unterstützte Kommunikationsmöglichkeiten angewandt. Symbolgegenständen, die der Klient oder die Klientin spüren konnten oder Piktogramme in unterschiedliche Grössen.

Die erweiterten Freizeitaktivitäten können neben Entspannung und Spass auch die Kinder und Jugendlichen in ihren sozialen Kompetenzen stärken. Kinne (2013) beschreibt, dass das übergeordnete Ziel der Erlebnis Pädagogik, die Unterstützung bei der Entwicklung der sozialen Kompetenzen ist (S.21). Dörte Fiedler(2007) meint mit dem Begriff soziale Kompetenzen, die eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten situationsgerecht und der Umwelt angepasst einzusetzen (S. 343). Menschen mit Behinderungen, werden Defizite in den sozialen Kompetenzen nachgesagt, welche durch soziales Lernen und Trainingsprogrammen abgebaut oder kompensiert werden soll. Moderne Ansätze wollen die frühe Förderung der sozialen Kompetenzen, welche lebenslang fortgesetzt werden soll damit eine Selbstverwirklichung in sozialer Bezogenheit und Inklusion in die Gesellschaft zu gelingen kann (ebd.). Durch die erweiterten Freizeitaktivitäten werden die Sozial Kompetenzen der Bewohner und Bewohnerinnen direkt an der Gesellschaft geübt indem sie sich im gesellschaftlichen Raum bewegen. Diese kleinen Schritte helfen später einer Inklusion in die Gesellschaft.

5. Methodisches Vorgehen

In diesem Kapitel handelt es sich um die Realisierung des geplanten Vorgehens, welches im Kapitel 2.3 zuvor festgehalten ist.

5.1 Vorbereitungen

Zu Beginn des Projektes ermittelte der Projektleiter die Kommunikationswege die der Klienten und Klientinnen. Denn erst durch diese Information konnte der Projektleiter sich auf die Bedürfnisabklärung vorbereiten. Die dafür nötigen Informationen waren im Kommunikationspass zu finden. Dies ist ein Dokument welches für alle Kinder und Jugendlichen im Sonnenberg individuell erstellt und in einem E-Case Computerprogramm erfasst sind. Dennoch war es unerlässlich Information via den Bezugspersonen der Kinder einzuholen. Es zeigte sich, dass nicht alle Kommunikationspässe der Kinder auf dem aktuellen Stand waren. Dies wurde durch den Projektleiter an die jeweiligen Bezugspersonen der Kinder rückgemeldet, damit diese die Kommunikationspässe aktualisieren konnten. Durch den Austausch mit den Bezugspersonen der Schulen und der Wohnbereich, lernte der Projektleiter die einzelnen Kinder und Jugendlichen besser kennen. Das Auswerten der Informationsbeschaffung ergab, dass die Kinder mit Piktogrammen in verschiedenen Grössen, Symbolgegenständen und mit Tonaufnahme Geräte kommunizieren. Auch wurde dem Projektleiter bewusst, dass bei 3 von den 14 Kinder und Jugendlichen die Befragung so nicht möglich war. Bei diesen drei wurden die jeweiligen Bezugspersonen miteinbezogen. Sie kannten die Kinder und Jugendlichen am besten und konnten somit abschätzen was ihnen am ehesten gefallen würde. Paul Watzlawick (2011) beschreibt im ersten Axiom, dass ein Mensch nicht nicht Kommunizieren kann (60). Die drei Kinder bei denen der Projektleiter die Bezugspersonen mit einbezogen hat, können durch Laute ihr aktuelles Befinden ausdrücken. Die Erfahrungen der Bezugspersonen haben bei der Wahl der Aktivitäten einen grossen Einfluss genommen, damit die Kinder und Jugendlichen nicht in Situationen geraten, welche für sie unangenehm sein könnten. Dafür tauschte sich der Projektleiter mit den Bezugspersonen aus, welche Aktivitäten in Frage kommen würden.

5.2 Aktivitäten

Die Zielgruppe weist eine grosse Heterogenität auf. Die Fähigkeiten der Bewohner und Bewohnerinnen unterscheiden sich zum Teil sehr stark voneinander. Um die Kinder und Jugendlichen nicht zu überfordern und eine Hilfestellung zu bieten, überlegte sich der Projektleiter verschiedene Aktivitäten, die er dann den Kinder und Jugendliche zur Auswahl geben würde. Die Aktivitäten sollten sich von den routinierten Mittwochnachmittag Aktivitäten unterscheiden, eine Plattform für Austausch bieten, und neue Erlebnisse schaffen. Die Herausforderung lag darin, dass die Aktivitäten nicht einzelne Teilnehmer und Teilnehmerinnen, auf Grund der unterschiedlichen Fähigkeiten, von den Aktivitäten ausschliessen durften. Zugleich sollten alle Beteiligten von den Aktivitäten angesprochen werden. So überlegte sich der Projektleiter verschieden Arten von Aktivitäten, um allen gerecht zu werden. Alternativ könnten die Aktivitäten, die von vielen gewünscht werden in verschiedene Gruppen unterteilt werden. Ein Beispiel: würden alle Befragten die Aktivität „Ball“ wählen, könnte der Projektleiter diese Aktivität an zwei verschiedenen Mittwochnachmittagen anbieten. Einmal eher in Form von Sport, wie Fussball, Basketball oder Volleyball. Diese Aktivität würde die Teilnehmenden aktiv und körperlich beanspruchen. In

einer zweiten Ausführung könnten Spiele mit weniger bis kaum körperlicher Aktivität angeboten werden wie, Büchsen werfen, Bälle auf kurze Distanzen werfen oder eine Ball-Massage für die Basale Stimulation.

Dem Projektleiter ist es von den Wohngruppenleitenden wärmstens empfohlen worden nicht mehr als sieben verschiedenen Aktivitäten anzubieten und diese sollten nicht zu kompliziert sein. Die Bewohner und Bewohnerinnen sprechen auf einfachere Aktivitäten an. Es sind die kleinen Dinge, die sie faszinieren und zum Staunen bringen. Zu viel Auswahl würde die Klienten und Klientinnen überfordern. Die Aussage bestätigte sich später nach den Umfragen. So empfanden die meisten Klienten und Klientinnen die Anreise sehr spannend. Im Kapitel 6.2 wird darauf noch mehr Bezug genommen.

Der Projektleiter bereitete für die Teilnehmer und Teilnehmerinnen neun Auswahlmöglichkeiten vor (sieben Aktivitäten, einmal „anderes“, einmal „nichts“). Auf Grund der gewonnenen Informationen über die Kommunikationsmittel der Kinder und Jugendlichen konnten die Kinder Individuell nach ihren Fähigkeiten und Stärken befragt werden. Nun wurden die einzelne zur Auswahl stehenden Aktivitäten und die dazugehörigen Hilfsmittel erklärt. Die Bedürfnisabklärung fand einzeln statt, manchmal musste der Projektleiter auch Unterstützung von Bezugspersonen in Anspruch nehmen. Die Bezugspersonen fanden die Aktivitäten sehr spannend und abwechslungsreich.

Schiffahrt:

Viele Kinder und Jugendliche im Wohnen Plus finden öffentliche Verkehrsmittel sehr interessant. Es stellte sich auch später bei der Evaluation heraus, dass viele Kinder die Transportmittel der jeweiligen Aktivität toll gefunden haben. Der Bahnhof Baar ist nur wenige Minuten von der Institution entfernt. Die Bewohner und Bewohnerinnen sind immer wieder mal am Bahnhof und sehen dem Zug beim ein- und ausfahren zu. Direkt neben dem Bahnhof befinden sich auch einige Busstationen. Um der Klientel ein anderes öffentliches Verkehrsmittel näher zu bringen, schlug der Projektleiter eine Schiffahrt vor. Diese Aktivität wurde am meisten gewählt. Insgesamt wollten sechs Kinder und Jugendliche dieses Angebot wahrnehmen.



Abbildung 5: Piktogramm Schiff
(eigenes Bild)



Abbildung 6: Symbolgegenstand Schiff (eigenes Bild)

Ein passendes Piktogramm für Schiff wurde sehr schnell gefunden, viel schwieriger war es einen symbolischen Gegenstand für ein Schiff zu finden. Der erste Versuch war ein Schiff aus Lego, dieses war allerdings bereits beim Testlauf in die Brüche gegangen. Ausserdem

suggestierte Lego schon beim Testlauf das Spielen mit Lego. Deswegen fiel die Wahl dann auf ein Plastikschiff mit einem Ruder und einem Antriebsrad.

Wald:

Im Gegensatz zum Schifffahren ist Wald weniger mit Action verbunden, Wald steht für Entspannung und zur Ruhe kommen nach dem stressigen Unterricht und den Therapien. Die Kinder und Jugendlichen können ihre Sinne schärfen, denn der Wald ist abgeschirmt von Dörfern und Städten. Geräusche wahrnehmen, durch Tasten und Anfassen die Natur erleben. Dieses Angebot wurde nur zweimal gewählt. Es kann sein, dass einige aus verschiedenen Gründen schlichtweg kein Interesse hatten oder die meisten den Wald nur kaum oder gar nicht kennen. Sie können mit dem Begriff nichts anfangen, die Formulierung war nicht konkret genug. Die Erkenntnis daraus ist, die Formulierung „Wald“ beim nächsten Mal mit etwas verbinden, das die Kinder und Jugendlichen kennen. Im Wald spazieren oder im Wald Blätter suchen.



Abbildung 7: Piktogramm Wald (eigenes Bild)



Abbildung 8: Symbolgegenstand Wald (eigenes Bild)

Das Piktogramm Wald wurde vom Projektleiter angepasst und als Symbolgegenstand wurden kleine Äste genommen, da diese oft auf dem Boden im Wald zu finden sind.

Burg besuchen:

Diese Aktivität integriert die Kinder und Jugendlichen in die Gesellschaft lässt sie an etwas kulturellem teilhaben. Sie verlassen das geschützte Institutionsumfeld und können dadurch die gewohnten Routinen durchbrechen. Im Gegensatz zum Wald war dieser Begriff mit einem Wort verknüpft (besuchen), welches die meisten kennen dürften. Diese Aktivität wurde von fünf Kindern und Jugendlichen gewählt.



Abbildung 9: Piktogramm Burg (eigenes Bild)



Abbildung 10: Symbolgegenstand Burg (eigenes Bild)

Wie schon bei der Schifffahrt war ein Piktogramm für Burg leicht zu finden und zu bearbeiten. Der Symbolgegenstand jedoch war auch hier schwierig zu beschaffen. Schlussendlich fand sich in einer Spielzeugkiste im Keller vom Sonnenberg eine kleine Spielzeugburg.

Drachenspielplatz:

Diese Aktivität kann einen Kontakt mit andern Kindern und Jugendlichen ausserhalb vom Sonnenberg ermöglichen. Dieser öffentliche Spielplatz wird auf der Zuger Tourismus Webseite mit hoher Zufriedenheit bewertet. Für dieses Angebot entschieden sich fünf Bewohner und Bewohnerinnen.



Abbildung 11: Piktogramm Drachenspielplatz (eigenes Bild)



Abbildung 12: Symbolgegenstand Drachenspielplatz (eigenes Bild)

Das Piktogramm für den Drachenspielplatz musste vom Projektleiter selber erstellt werden. Da es auf dem Spielplatz einen Sandkasten gab, wurde als Symbolgegenstand ein Eimer und eine Schaufel gewählt.

Ball spielen:

Mit Bällen lassen sich sehr viele kreative Spiele entwickeln, die den Körper fordern aber auch entspannen können. Je nachdem welche und wie viele Kinder und Jugendliche sich für dieses Angebot angemeldet hätten, hätte der Nachmittag, den jeweiligen Fähigkeiten entsprechend angepasst, stattgefunden. Die Interessentenzahl lag bei vier Teilnehmer und Teilnehmerinnen.



Abbildung 13: Piktogramm Ball (eigenes Bild)



Abbildung 14: Symbolgegenstand Ball (eigenes Bild)

Piktogramme von Bälle lassen sich viele finden, um aber nicht nur einen Ballsport zu repräsentieren, fügte der Projektleiter noch drei weitere Ballarten hinzu. Der Symbolgegenstand für den Ball war natürlich der Ball selbst.

Basteln:

Basteln ist mit dem Gedanken an Entspannung und Sinnesschärfung ausgedacht worden. Was genau gebastelt werden sollte, wollte der Projektleiter noch nicht festlegen. Er wollte zuerst abwarten wie viele sich anmelden und welche Fähigkeiten sie mitbringen. Genau wie beim Thema Wald gab es hier nur zwei Anmeldungen, was wieder darauf hinweisen könnte, dass die Aktivität konkreter hätte formuliert werden müssen.



Abbildung 15: Piktogramm Basteln (eigenes Bild)



Abbildung 16: Symbolgegenstand Basteln (eigenes Bild)

Auch ein Piktogramm für Basteln war nicht schwer zu finden. Als Symbolgegenstand wurden Kinderschere und Leimstift gebraucht.

Bräteln:

Die Überlegung beim Bräteln war, dass die Kinder und Jugendlichen durch das Bräteln dem Element Feuer näher kommen können. Ausserdem ist Bräteln im Sommer ein gesellschaftliches Muss, sei es Fleisch, Gemüse oder Marshmallows. Ein grosser Vorteil dieser Aktivität ist, dass Bräteln fast überall und bei jedem Wetter möglich ist - man benötigen nur die richtigen Hilfsmittel. Die Anmeldezahl für diese Aktivität lag bei 4 Teilnehmer und Teilnehmerinnen.



Abbildung 17: Piktogramm Bräteln (eigenes Bild)



Abbildung 18: Symbolgegenstand Bräteln (eigenes Bild)

Das Piktogramm für Bräteln wurde vom Projektleiter selbst zusammengeschnitten. Einen Symbolgegenstand zu finden war nicht ganz einfach. Die Lösung, die gut bei den Kinder und Jugendlichen ankam, waren die Cervelats in der Packung. Fast alle wussten, was es war und was damit gemacht werden kann.

Nichts:

Durch die Auswahlmöglichkeit „nichts“ können die Kinder und Jugendlichen selbstbestimmter ihre Freizeit gestalten. Die Möglichkeit „nichts“ wurde einmal gewählt. Dieses Kind wollte nichts tun oder alternativ Globi hören.

Anderes:

Hier wird die Chance geboten andere Vorschläge zu machen. Diese können für ein anderes Mal berücksichtigt werden. Die zwei Vorschläge die gemacht worden sind (Globi hören, nach Hause gehen), wurden der jeweiligen Wohngruppe zurück gemeldet. So können die geäußerten Aktivitäten an einem freien Nachmittag unternommen oder organisiert werden. Besonders gute Vorschläge können bei der nächsten Bedürfnisabklärung miteinbezogen werden.



Abbildung 19: Piktogramm Nichts
(eigenes Bild)



Abbildung 20: Piktogramm Anderes (eigenes Bild)

Im Piktogramm Verzeichnis der Institution ist das Bild für „nichts“ und „anderes“ definiert. Ein Symbolgegenstand konnte nicht gefunden werden. Dafür handgeführte Gebärdensprache.

5.3 Bedürfnisabklärung

Die Ergebnisse der Umfragen zur Bedürfnisabklärung der Wohnen Plus Bewohner und Bewohnerinnen wurden in einer Tabelle gesammelt, so konnte der Projektleiter auf einen Blick die Ergebnisse der Befragung sehen.

Auswertungstabelle

	Wohngruppe	1. Schifffahrt	2. Wald	3. Burg besuchen	4. Drachenspielplatz	5. Ball spielen	6. basteln	7. bräteln	nichts	anderes
Thomas (15)	WG 3									
Karl (13)	WG 3									
Markus (12)	WG 3									
Sandra (11)	WG 3									
Hassan (12)	WG 4									
Arnold (14)	WG 4									
Ben (11)	WG 4									
Moriz (8)	WG 10									
Hanna (17)	WG 10									
Paul (10)	WG 10									
Markus (19)	WG 10									
Carmen (12)	WG 10									
Total		6	2	5	5	4	2	4	2	2

Abbildung 21: Auswertungstabelle (eigene Darstellung)

Aus Datenschutzgründen wurden die Namen die ursprünglich in der Tabelle aufgelistet worden sind hier durch frei erfundene Namen ersetzt. Die Altersangaben der Bewohner und Bewohnerinnen hingegen stimmen. Der Altersunterschied soll nochmal die Schwierigkeit aufzeigen den Bedürfnissen der Wohnen Plus Bewohnern und Bewohnerinnen gerecht zu werden. Nicht nur in ihrer Behinderung sondern eben auch im Altersunterschied ist die breite der Heterogenität zu sehen. Aus der Tabelle kann entnommen werden, dass die meisten Schifffahrt, Burg besuchen und Drachenspielplatz gewählt haben. Der Projektleiter entschied die drei Aktivitäten mit den meisten Anmeldungen durchzuführen. Diese Information war von Anfang an vermittelt worden, um bei den Kindern und Jugendlichen nicht falsche Hoffnungen zu wecken. Die Durchführung der Nachmittage wird im nächsten Kapitel beschrieben. Es waren aus allen Wohngruppen Kinder und Jugendliche vertreten, dies war allerdings ein reiner Zufall. Die Tabelle zeigt, dass sich einige der Klienten und Klientinnen bei den einzelnen Aktivitäten wieder sehen werden. Dieser Umstand kann fördernd auf die Bildung von neuen Freundschaften wirken. Erst durch diese Auswertung war es dem Projektleiter möglich die Nachmittage genauer zu planen. Für die Befragung musste schon im Voraus sichergestellt worden sein, dass eine Durchführung der Aktivität möglich ist. Da die Heterogenität der Gruppe so breit ist, musste mit der detaillierten Planung allerdings abgewartet werden. Mit den Informationen welche Bewohner und Bewohnerinnen an den Aktivitäten interessiert sind, konnten an der Wohngruppenleitersitzung die personellen und organisatorischen Fragen

geklärt werden. Durch die Planung und Umverteilung von Personal für die jeweiligen Nachmittage, konnten alle Bewohner und Bewohnerinnen die sich für die Aktivitäten interessierten teilnehmen. Die Tabelle deutet darauf hin, dass die Kinder und Jugendlichen, die Aktivitäten die sie am ehesten kannten ausgewählt haben. Es könnte auch sein, dass die nicht ausgewählten oder nur von wenigen in Betracht gezogenen Aktivitäten zu unkonkret formuliert waren und deshalb nicht gewählt wurden. Die Bewohner und Bewohnerinnen konnten sich unter dem genannten Begriff oder gezeigtem Symbolgegenstand, keine Freizeitaktivität vorstellen. Es könnte auch sein, dass die nicht gewählten Aktivitäten einfach nicht interessant genug waren.

5.4 Durchführung

Drachenspielplatz

Der Besuch des Drachenspielplatzes war die erste vom Projektleiter durchgeführte Aktivität. Alle Beteiligten erschienen pünktlich beim vereinbarten Treffpunkt. Die Gruppe wirkte motiviert und konnte es kaum erwarten auf den Drachenspielplatz zu gehen. Schon im Vorfeld haben die Kinder und Jugendlichen dem Projektleiter gegenüber erwähnt, dass sie sich auf dem Drachenspielplatz freuen. Sie wollten auch wissen, was alles auf dem Spielplatz aufzufinden sein wird. Ans Ziel kam die Gruppe mit einer kurzen Busfahrt. Der Bus war gut besetzt, die Fahrgäste machten Platz und lächelten der Gruppe zu. Ein eher älterer Mann sprach einen der Jugendlichen an und wollte wissen was die Gruppe macht. Der Jugendliche unterhielt sich daraufhin mit ihm bis die Gruppe aussteigen musste. Am Spielplatz war ausser der Gruppe vom Sonnenberg Baar niemand da. Das könnte daran gelegen haben, dass es der erste richtig heisse Tag im Sommer war und der Spielplatz nur wenige Schattenplätze bot. Die Gruppe hat direkt angefangen den Platz zu erkunden. Dabei ist dem Projektleiter aufgefallen, dass die Gruppe auf der Erkundungstour etwas schüchtern wirkte. Die Gruppe blieb sehr lang eine Einheit. Mit der Zeit machten die ersten Teilnehmer Pausen und die Gruppe teilte sich auf in Spielende und Ruhende. Die Kinder spielten wohngruppenübergreifend. Sie hatten gemeinsam Spass und Freude. Nach etwa einer Stunde machte die ganze Gruppe eine Pause und stärkte sich mit Nahrung und Flüssigkeit. Danach wurde weiter gespielt bis es Zeit war wieder zu gehen. Zwei Stunden waren eine gute Zeitspanne, die Zeit verging im Nu und die Kinder wurden auch müde und lascher. Der Heimweg wurde auch wieder mit dem Bus zurückgelegt und auch diesmal unterhielten sich einzelne von der Gruppe mit anderen Fahrgästen. Zurück im Sonnenberg wurde sich verabschiedet und die Bewohner und Bewohnerinnen wurden am Schlusspunkt abgeholt oder gingen selbständig auf ihre Wohngruppen zurück.

Die Kinder und Jugendlichen verstanden sich auf Anhieb gut miteinander. Es gab Kontakt zu Menschen ohne Behinderung, die Betreuer und Betreuerinnen ausgeschlossen.

Schiffahrt

Wie beim Drachenspielplatz kamen die Kinder und Jugendlichen als auch das Begleitpersonal pünktlich zum Treffpunkt. Die motivierte Gruppe fing von sich aus an sich zu begrüßen und die Kinder und Jugendlichen gaben sich die Hand und stellten sich gegenseitig vor. Bei diesem Angebot war die Gruppe viel mit den Öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs. Mit dem Zug begab sich die Gruppe zum Zugersee um dort aufs Schiff umzusteigen. Die Fahrt verlief relativ ruhig. Am Hafen angekommen musste die Gruppe etwa eine halbe Stunde vor Ort warten. In

dieser Zeit konnten die die Lust hatten verschieden Spiele machen. Für einige war das Warten dennoch eine Herausforderung. Sobald die Gruppe aber auf dem Schiff war, war die Stimmung wieder besser. Die Kinder und Jugendlichen begaben sich wohngruppenübergreifend auf Entdeckungstour. Die Gruppe wurde von anderen Fahrgästen angesprochen und in Gespräche verwickelt. Derweilen wurde der Projektleiter vom Kapitän vorinformiert worden, dass der Rollstuhllift, eine Woche zuvor defekt war. Es bestand die Möglichkeit einen Hafen weiter zu fahren oder die Besatzung hilft der Person im Rollstuhl. Die Kinder und Jugendlichen wurden etwa nach einer Stunde unruhig. So entschied sich der Projektleiter nicht noch einen Hafen weiter zu fahren. Vom Schiff aus ging der Weg weiter bis zu einem Aussichtspunkt, da blieb die Gruppe eine Zeit sitzen, unterhielt sich miteinander, genoss die Ruhe und Aussicht. Mit dem Zug ging es wieder zurück auf die Wohngruppe.

Es fanden Kontakte zu Menschen ohne Behinderung statt. Die Kinder und Jugendlichen harmonierten miteinander. Es wurde flexibel auf unerwartete Situation reagiert. Die Erwachsenen konnten sich gemeinsam absprechen und situativ entscheiden. Die Schifffahrt von einer Stunde war für die Kinder und Jugendlichen fast schon zu lang, deshalb wurden sie auch unruhig.

Burg Zug

Die Aktivität Burg besuchen wurde bewusst an dritte Stelle gesetzt, da jeden ersten Mittwochnachmittag der Eintritt ins Museum für Besucher und Besucherinnen kostenlos ist. Wobei man sagen muss, dass die Preise für den Eintritt pro Person nicht unbezahlbar gewesen wären. Der Projektleiter rekonoszierte vorab die Burg und deren Umgebung. Es gab zwei Anreisemöglichkeiten, die Entscheidung fiel auf den Bus, da dieser schneller war und fast vor der Burg hält. Der Weg von der Busstation bis zur Burg war steil, dies musste beim Briefing der Begleitpersonen als Hinweis platziert werden. Eine Bewohnerin war im Rollstuhl. Der Webseite war zu entnehmen, dass die Anlage in und um die Burg barrierefrei sei. Jedoch stellte sich diese Information bei der Rekonoszierung als nur als halb wahr heraus. Obwohl es im BRK Art. 21 steht, dass die öffentlichen Kulturgebäude für alle zugänglich und erreichbar sein müssen, war dies bei dieser Burg nicht der Fall. Bei einem Gespräch mit einer Mitarbeiterin konnte der Projektleiter diese Rückmeldung platzieren und auf die nötigen Umbauten hinweisen. Nichts desto trotz konnte die Rollstuhlfahrerin fast die ganze Burg besichtigen. Die Mitarbeiterin hat die ganze Gruppe sehr freundlich und hilfreich unterstützt. Vom Treffpunkt bis zum Burg verlief alles fast gleich wie die bei den andern Fahrten. Die Fahrgäste sprachen die Gruppe an und verhielten sich sehr höflich. Bei der Burg angekommen wurde die Gruppe von einer Mitarbeiterin empfangen, sie zeigte der Gruppe die Garderobe und den Rollstuhllift. Ausserdem begleitete sie die Gruppe und bot immer wieder ihre Hilfe an. Der Projektleiter hat die Gruppe eine Woche vor der Aktivität angemeldet. Das Museum in der Burg hatte viel zu bieten, die Zeit raste davon. Die Kinder und Jugendlichen gingen wohngruppenübergreifend auf Entdeckungstour. Es gab viele Angebote, zum Anfassen und spielerisch Kennenlernen. Die Kinder und Jugendlichen, welche sich von den anderen Aktivitäten schon kannten, gingen wieder gemeinsame Wege. Die Bewohner und Bewohnerinnen wollten die Burg gar nicht mehr verlassen um sich auf den Heimweg zu begeben. Spontan entschieden die Erwachsenen etwas länger zu bleiben. Da einzelne wieder wichtige Termine im Sonnenberg hatten konnte die Gruppe jedoch nicht viel länger bleiben.

Im Sonnenberg angekommen erhielt die Gruppe wieder ein positives Feedback vom Projektleiter. Nach der Verabschiedung löste sich die Gruppe wieder auf.

Vertrauen ist gut Kontrolle ist besser, so hat sich herausgestellt, dass ohne erkunden des Ortes durch den Projektleiter die Sache mit dem Rollstuhl eine böse Überraschung hätte werden können. Kontakt zu anderen Menschen ohne Behinderung hat stattgefunden. Zeitlich eher etwas knapp geplant, da die Burg Vieles zu bieten hat. Es entstanden langsam neue Kontakte zwischen den Kinder und Jugendlichen von den verschiedenen Wohngruppen. Flexibel bleiben bei der Durchführung der Nachmittage und den Plan auch manchmal anpassen.

5.5 Auswertung

Die Kinder und Jugendlichen die an den Nachmittag teilgenommene haben sind Auditiv und Verbal stark, auch wenn sie noch nicht Alle ganz korrekte, lange und komplexe Sätze bilden konnten. Aus diesem Grund entschied sich der Projektleiter die Bewohner und Bewohnerinnen mittels eines selbst erstellten Fragebogen zu befragen. Die Befragungen verliefen auf dem Rückweg von den Aktivitäten zurück auf die Wohngruppen im Sonnenberg Baar. Die meisten Begleitpersonen kannten die Kinder und Jugendlichen sehr gut, deswegen konnten sie auch den Projektleiter bei der Befragung unterstützen. Die Fragen über das Befinden an den Nachmittagen formulierte der Projektleiter einfach aber aussagekräftig. Auch diese Befragung wurde mit den Kindern und Jugendlichen einzeln durchgeführt. Sie können sich so besser fokussieren und sind nicht abgelenkt durch andere. Ausserdem kann der Projektleiter, die Fragen dem Gegenüber angepasst formulieren, wie zum Beispiel langsam, laut oder mit Erklärungen. Damit sich die Aussagen vergleichen lassen, stellt er allen Teilnehmern dieselben Fragen. Mit der letzten Frage möchte der Projektleiter herausfinden, welche Verbesserungsvorschläge die Kinder und Jugendlichen für die Nachmittage haben und was sie sonst noch über den Nachmittag sagen möchten. Zum Beispiel, mehr Zeit zum Spielen. Die Begleitpersonen konnten ebenfalls eine Rückmeldungen zum stattgefundenen Nachmittag abgeben. Im Gegensatz zu den Kinder und Jugendlichen konnten die Erwachsenen ihre Feedbacks dem Projektleiter später per E-Mail zukommen lassen. Die genauen Ergebnisse der Feedbacks werden im nächsten Kapitel erläutert.

6. Beschreibung und Interpretationen der Erkenntnisse

In diesem Kapitel werden die Erkenntnisse beschrieben, welche sich aus dem bisherigen Verlauf ergeben haben.

Zu Beginn ist es wichtig und notwendig mittels einem Kontakt zur Abteilungsleitung in eine Wohngruppenleitersitzung zu gelangen um dort sein Vorhaben erläutern zu können. Die Zusammenarbeit mit den Wohngruppenleitern und Wohngruppenleiterinnen ist enorm wichtig. Sie verfügen über Infrastrukturen, personelle Kapazitäten, Finanzen und Wissen über die Kinder und Jugendlichen.

Die Befragungen sollen situativ und dem Klientel angepasst sein. Der Prozess bis hier hin kann zeitaufwendig sein. Trotzdem sollte kurz Kontakt zu den Bezugspersonen oder Wohngruppenleitenden aufgenommen werden und um sich zu vergewissern.

Bei der Bedürfnisabklärung der Kinder und Jugendlichen ist zu beachten, dass nicht zu viele Angebote vermittelt werden. Den Kinder und Jugendlichen soll aber auch Raum gegeben werden um andere Vorschläge zu machen sowie die Möglichkeit nicht teilzunehmen. Empfehlenswert sind etwa sieben Angebote und die zwei zusätzlichen Optionen „nichts“ und „anderes“. Ausserdem ist es wichtig, dass die Aktivitäten konkret formuliert sind, damit sich die Kinder und Jugendlichen etwas darunter vorstellen können. Zum Beispiel reicht es nicht aus, als Vorschlag das Thema „Wald“ anzubieten. Hier wäre die Formulierung „Waldspaziergang“ oder „Blättersuchen im Wald“ geeigneter. Die Kinder und Jugendlichen können sich so das Angebot besser vorstellen.

Die Orte sollten vor der Durchführung rekognosziert werden, damit kann ungewollten Situationen vorgebeugt werden. Sich über die Kinder und Jugendlichen, welche an den Nachmittagen dabei sein werden, informieren und beraten lassen. Im Rucksack des Leitenden sollte, ein voll aufgeladenes Handy mit Notfallnummern sowie die Nummern der Wohngruppen, das Informationsblatt mit den wichtigsten Eckdaten über die Aktivität, ein bisschen Reserve-Geld für unerwartete Situationen, sowie etwas zu essen, zu trinken und ein kleines Erste Hilfe Set zu finden sein.

Das herausforderndste am ganzen organisieren ist die Umverteilung des Personals an Mittwochnachmittagen. Auf Grund dessen, dass die Begleitperson aus der einzelnen Wohngruppen heraus gepickt wird, entsteht dort ein personelles Defizit für die Klienten und Klientinnen, welche nicht an Aktivitäten teilnehmen möchten. Dieses kann nur abgedeckt werden, wenn bei der Wohngruppenleitersitzung die Leitenden zusammen mit dem Projektleiter auf eine Lösung hin gearbeitet haben.

6.1 Aussagen der Begleitpersonen

Die Feedbacks der Begleitpersonen können wie folgt zusammengefasst werden:

Das Erleben für die Kinder und Jugendlichen und die Organisation der Aktivitäten wurden durchwegs als sehr positiv bewertet. Alle Feedbackgeber sind unbedingt dafür, die Mittwochnachmittagsaktivitäten regelmässig durchzuführen. Der Grossteil der Befragten hält es für sinnvoll und umsetzbar einmal im Monat einen solchen Nachmittag zu veranstalten.

Überwiegend positiv wurde der Informationsfluss und die Auswahl der Angebote bewertet. Frühzeitige Bekanntgabe der Termine und Abgabe von Informationen zur geplanten Aktivität vereinfachen die Planung und Organisation von zukünftigen Mittwochnachmittagen.

Verschiedene Verbesserungsvorschläge wie zum Beispiel ein Spiel zum Einstieg, Mitbringen von eigenen Spielsachen auf den Spielplatz oder die Wahl des richtigen Zeitpunkts zur Befragung der Kinder und Jugendlichen sollen zukünftig berücksichtigt werden.

Schlussfolgerungen:

Die teilgenommenen Begleitpersonen sehen eine erweiterte wohngruppenübergreifende Mittwochnachmittagsaktivität als sinnvoll und umsetzbar an. Eine Abwechslung ist auch für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gegeben. Auch sie haben so mit Kindern und Jugendlichen von anderen Wohngruppen zu tun.

Das Feedback der Kinder und Jugendlichen soll möglichst zeitnah eingeholt werden. Hier sollte situativ beurteilt werden ob sich der Rückweg als geeigneter Zeitpunkt anbietet (Überforderung vermeiden) oder ob die Befragung erst auf der Wohngruppe durchgeführt werden soll. Das Erlebte ist bei den Kindern und Jugendlichen kurz nach der Aktivität noch ganz frisch im Gedächtnis und somit kann eine aussagekräftige Rückmeldung sichergestellt werden. Das Feedback der Kinder und Jugendlichen kann, je nach Gruppenzusammenstellung, mündlich eingeholt und durch den Projektleiter schriftlich festgehalten werden.

Anders verhält es sich bei den Feedbacks der Begleitpersonen. Hier ist es sogar von Vorteil ein bis zwei Tage mit der Befragung zu warten. Das Erlebte wurde dann schon verarbeitet und eine reflektierte Rückmeldung ist zu erwarten. Die Befragung der Begleitpersonen erfolgt schriftlich mittels einem Feedbackbogen den sie ausfüllen und dem Projektleiter abgeben müssen. Die Begleitpersonen haben so auch noch einmal die Möglichkeit den Ablauf der Aktivität für sich in Ruhe im Kopf durchzugehen und ein fundiertes Feedback abzugeben.

6.2 Aussagen der Kinder und Jugendlichen

Bei den Feedbacks der Kinder und Jugendlichen wurde abgefragt ob ihnen die Aktivität grundsätzlich gefallen hat. Kannten sie den Ort bereits? Würden sie gerne wieder herkommen? Aber auch ob eine Interaktion mit den anderen Kindern stattgefunden hat. Die Feedbacks der Kinder und Jugendlichen wurden vom Projektleiter mündlich eingeholt und die Antworten auf dem vorbereiteten Feedbackbogen vermerkt.

Die Rückmeldungen können wie folgt zusammengefasst werden:

Allen Kindern haben die Ausflüge sehr gefallen und Spass gemacht. Obwohl für einige Kinder die Orte der Aktivitäten neu waren, würden alle gern wieder kommen. Auf die Frage was ihnen am besten gefallen hat wurde nebst der eigentlichen Aktivität oft auch die Reise selbst als schönes Erlebnis erwähnt. Das Spielen mit den anderen bot den Kindern eine Abwechslung und hat ihnen Spass gemacht.

Wie bei den Begleitpersonen haben auch die Kinder und Jugendlichen die Möglichkeit bekommen Verbesserungsvorschläge zu machen. Diese waren zum Beispiel, Mitbringen von eigenen Spielsachen oder Zeit einplanen um eine Glace oder ein Stück Kuchen zu essen. Auch diese Rückmeldungen sollen bei der nächsten Durchführung beachtet werden.

Schlussfolgerungen

Wie erwartet haben die erweiterten wohngruppenübergreifende Freizeitaktivitäten den Kindern viel Spass und Freude bereitet. Sie konnten neue Erlebnisse mitnehmen und die anderen Wohnen Plus Bewohner und Bewohnerinnen besser kennenlernen. Es waren die kleinen Dinge, an denen die Kinder und Jugendlichen Freude Spass hatten wie zum Beispiel die Anreise. Wenn allerdings das Reisen selbst die eigentliche Aktivität ist führt dies, wie aus der Erfahrung erkennbar ist, zu Unruhe. Die Bewegungsfreiheit ist in Zügen oder auf Schiffen klar begrenzt.

6.3 Zielerreichung

Teilziel 1: Die Bedürfnisabklärung hat bei den 14 Bewohnern und Bewohnerinnen von Wohnen Plus planmässig stattgefunden.

Das erste Teilziel wurde erreicht. Alle 14 Kinder und Jugendliche vom Wohnen Plus sind befragt worden. Es standen ihnen sieben Aktivitäten, eine Enthaltung der Teilnahme der Nachmittage oder einen eigenen Vorschlag äussern als Auswahl zu Verfügung.

Teilziel 2: Die drei Freizeitaktivitäten sind geplant, durchgeführt und ausgewertet.

Mit dem Erreichen des 1. Teilziels wurde erst die Erreichung des 2. Teilzieles ermöglicht. Auf Grund der gewonnen Erkenntnissen aus der Bedürfnisabklärung, siehe dazu die Auswertungstabelle, konnten drei Freizeitaktivitäten ausgeübt werden.

Teilziel 3: Der Projektbericht mit dem Leitfaden ist fertiggestellt und ist nachvollziehbar.

Mit dem Erreichen des 2. Teilziels zwei wurde auch die Erreichung des 3. Teilzieles ermöglicht. Mit den Erkenntnissen von den bereits durchgeführten Nachmittage wurde der Projektbericht und der Leitfaden, Mittwochnachmittagsaktivitäten Wohnen Plus, erstellt.

Hauptziel: Das Angebot an Freizeitaktivitäten an Mittwochnachmittagen der Wohnen Plus Bewohner und Bewohnerinnen im Sonnenberg ist erweitert.

Der Leitfaden, Mittwochnachmittagsaktivitäten Wohnen Plus, ist dem Auftraggeber übermittelt worden. Sobald dieser den Leitfaden gelesen und ihn zugestimmt hat, kann der Projektleiter allen Wohnen Plus Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen diese zugänglich machen. Somit kann es zurzeit nicht bestimmt werden, ob das Hauptziel erreicht worden ist.

6.4 Risikoanalysen

Bei der Risikoanalyse des Projekts wurden vier potenzielle Risiken identifiziert:

1. Zeitliche Engpässe bei der Durchführung der Nachmittage

Durch die notwendige Überarbeitung der Projektskizze und der daraus resultierenden Umstrukturierungen versetzen sich die Termine der Aktivitäten in Richtung Sommerferien. Dies ist eine sehr stressige Zeit, weil dann viele administrative Aufgaben auf die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen warten, wie zum Beispiel Lernberichte verfassen. Die Kinder und Jugendlichen werden nervös, da die Sommerferien immer näher kommen. Dennoch hat dieser Zeitraum auch seine Vorteile, die Sonne geht später unter oder es ist meistens schönes Wetter. Trotz anscheinend ausreichend eingeplanter Zeitreserven, ist dieses Risiko Realität geworden. Die Auswirkungen auf das Projekt waren nicht qualitativer sondern nur quantitativer Natur. Statt der ursprünglich geplanten vier wurden nur drei Nachmittage durchgeführt.

2. Fehlende Motivation bei Wohnen Plus Bewohnern und Bewohnerinnen

Die Bewohner und Bewohnerinnen vom Wohnen Plus wirkten sehr motiviert, bei den Befragungen sowie bei den Aktivitäten. Die Rückmeldung der Kinder und Jugendlichen waren alle positiv. Das Risiko der fehlenden Motivation ist nicht eingetroffen.

3. Zuwenig Budget für die Aktivitäten

Die Spesenkosten konnten weit unter dem zur Verfügung gestellten Budget gehalten werden. Von Seiten des Auftraggebers waren die Ausgaben kein grosses Thema. Daher war dieses Risiko völlig unbedenklich.

4. Schlecht vorbereitete Nachmittage

Der Projektleiter hat die Ortschaften zuvor rekognosziert und sich dabei gut über die Aktivität informiert, deshalb waren böse Überraschungen nicht zu erwarten. Die Begleitpersonen bestätigten, dass der Projektleiter sehr gut organisiert war und für den Informationsfluss gesorgt hat. Zudem hatte er immer genügend Reserve Getränke und Nahrung dabei. Somit war dieses Risiko nicht eingetroffen.

6.5 Ressourcen

Alle benötigten Ressourcen und Mittel, die für das Umsetzen des Projektes nötig waren, wurden von der Institution zu Verfügung gestellt. Der Projektleiter konnte alle relevante Software benützen. Bei Fragen und Unklarheiten gab es die Möglichkeit mit internen Fachpersonen Kontakt aufzunehmen. Räume für die Kick-Off- oder Abschlussveranstaltung oder andere Vorhaben konnten via Empfang reserviert werden. Ebenso wurde Begleitpersonal für die Nachmittage gestellt. Dieses mussten via Wohngruppenleitersitzungen beantragt werden. Die Umverteilungen der Mitarbeiter der einzelnen Wohngruppen verliefen ohne weitere Probleme. Das Begleitpersonal schien motiviert und Freude zu haben.

6.6 Stundenaufwand

Startphase	Geplante Stunden	Ungefähr gebrauchte Stunden
Vorbereitung Kick-Off	4	3
Kick-Off Veranstaltung	2	3
Einlesen Theorie	35	35
Einlesen Methoden	35	35
Reserve/Nacharbeitung	20	0

Umsetzungsphase		
Umfragen durchführen	10	20
Meilensteinsitzung	2	2
Wohngruppenleitersitzung	2	10
Nachmittage planen und organisieren	30	40
1. Nachmittag durchführen	3	3
1. Nachmittag evaluieren	6	4
2. Nachmittag vorbereiten	2	3
Meilensteinsitzung	2	2
2. Nachmittag durchführen	3	3
2. Nachmittag evaluieren	6	4
3. Nachmittag durchführen	3	3
3. Nachmittag evaluieren	10	10
Reserve	20	20
Konzeptionsphase		
Leitfaden verfassen	40	40
1. Entwurf fertig		
Meilensteinsitzung	3	2
Leitfaden überarbeiten	10	10
Leitfaden fertig		
Reserve	20	20
Abschlussphase		
Projektbericht verfassen	50	50
1. Entwurf fertig		
Projektbericht überarbeiten	10	10
Abschlussveranstaltung vorbereiten	10	5
Abschlussveranstaltung durchführen	2	3
Projektbericht fertig		
Reserve	20	20
Total	360	360
<i>Projektbegleiter</i>	10	10
<i>Auftraggeber</i>	10	10
<i>PA</i>	10	10

Abbildung 22: Stundenaufwand (eigene Darstellung)

Der Projektleiter kommt zum Schluss auf die etwa erwarteten 360 Stunden. Dies war aber nur möglich, weil vieles am Anfang überarbeitet und neu formatiert werden musste. Die einzelnen Sitzungen nahmen auch mehr Zeit in Anspruch als erwartet, da vor jeder Sitzung noch Vorbereitungen getroffen werden mussten. Ausserdem hat die Informationsbeschaffung und Anwendung von UK mehr Zeit benötigt als gedacht. Es waren auch die organisatorischen Dinge, welche viel Zeit in Anspruch nahmen. Der Projektbegleiter von der HSLU war zwei Mal zwei Stunden im Sonnenberg und der Projektleiter war zweimal eine Stunde beim Projektbegleiter an der HSLU. Die restliche Zeit verteilt sich auf die Vor- als auch auf die Nachbereitung. Der Auftraggeber wie auch die PA investierten je etwa 10 Stunden.

6.7 Finanzen

Der Auftraggeber hat vor Beginn der Umsetzung des Projektes dem Projektleiter die Übernahme der Kosten zugesichert. So wurde die Spesenrechnung in Höhe von 46.35 Fr. von der Institution übernommen. Das Projekt konnte weit unterhalb des zur Verfügung gestellten Budgets realisiert werden.

7. Schlussfolgerungen und Perspektive

Der Projektleiter sieht das Projekt, Mittwochnachmittagsaktivitäten für Wohnen Plus, als ein erfolgreich durchgeführtes Projekt an. Es sind drei erweiterte wohngruppenübergreifende Mittwochnachmittage geplant, durchgeführt und ausgewertet worden. Ein Leitfaden ist anhand der Auswertungen erstellt und zur Überprüfung dem Projektleiter abgegeben worden.

Den Kinder und Jugendlichen gefielen die erweiterten wohnübergreifenden Mittwochnachmittage, sie hatten die Möglichkeit mit anderen Kindern wie auch mit anderen Betreuern und Betreuerinnen Zeit zu verbringen. Sie hatten darüber hinaus Spass und eine schöne Abwechslung zum sonstigen Mittwochnachmittagsleben.

Wie ganz zu Beginn bereits erwähnt hat sicher der Handlungsbedarf im Bereich Freizeitaktivitäten bestätigt und wird auch durch die vorliegenden Feedbacks der Kinder und Jugendlichen sowie auch durch die Begleitpersonen untermauert. Die Theoretiker sind sich einig, dass Freizeit eine bedeutende Zeit, welche im Alltag nicht vernachlässigt werden darf. Die Einhaltung der Freizeit wirkt sich positiv auf die Gesundheit aus, da sich Körper und Geist regenerieren können.

Die Kinder und Jugendlichen befinden sich momentan in einer sehr prägenden Lebensphase. Heute werden die Bausteine für das Haus von morgen gelegt. Durch die regelmässigen erweiterten wohngruppenübergreifenden Mittwochnachmittagsaktivitäten erlernen die Kinder und Jugendlichen ein gesundes Freizeitverhalten für ihre Zukunft.

Durch das Verlassen institutionellen Schutzraums werden Begegnungen zwischen Menschen mit und Menschen ohne Behinderung ermöglicht, wovon beide Seiten profitieren. Durch solche regelmässigen Begegnungen bauen sich Vorurteile ab wodurch ein Normalisierungsprozess stattfinden kann.

Da die Mittwochnachmittage eine Umverteilung von Betreuern und Betreuerinnen und Kinder und Jugendlichen zur Folge haben, entstehen in allen betroffenen Bereichen neue Dynamiken.

7.1 Perspektiven

Die Planung und Organisation der erweiterten wohngruppenübergreifende Freizeitaktivitäten nehmen sehr viel Zeit in Anspruch. Zeit die den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen nicht immer zur Verfügung steht. Die befragten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gaben zu verstehen, dass eine wöchentliche erweiterte wohnübergreifende Nachmittagsaktivität nicht beziehungsweise noch nicht möglich sei. Es braucht eine gewisse Routine für die Planung und Durchführung. Diese Routine kann durch regelmässiges Abhalten der Nachmittage gewonnen werden. Damit weder das Personal noch die Kinder und Jugendlichen überfordert werden, macht der Projektleiter den Vorschlag, die Nachmittage zu Beginn einmal alle zwei Monate durchzuführen.

Aus den Auswertungen heraus ist ersichtlich, dass die Motivation sowohl bei den Kindern und Jugendlichen als auch bei den Betreuern und Betreuerinnen vorhanden ist um solche Nachmittage auch in Zukunft mit Lust, Freude und Spass durchzuführen.

8. Literatur

- Blaschke, Sieglinde & Erlwein, Hans-Jürgen (1982). Aspekte der Freizeit bei Blinden und Sehbehinderten – Hilfe bei der Vorbereitung und Durchführung. 1. Stellenwert der Freizeit. In Winfried Kerkhoff (Hrsg.), *Freizeit Chancen und Freizeitlernen für behinderte Kinder und Jugendliche* (S.33-34). Berlin: Carl Marhold.
- Boenisch, Jens (2013). Unterstützte Kommunikation. In Gregor Theunissen, Wolfgang Kulig & Kerstin Schirbort (Hrsg.), *Handlexikon Geistige Behinderung. Schlüsselbegriffe aus der Heil- und Sonderpädagogik, Sozialen Arbeit, Medizin, Psychologie, Soziologie und Sozialpolitik* (S. 383-386). Stuttgart: Kohlhammer.
- Fiedler, Dörte (2007). Soziales Lernen, Soziales Kompetenztraining. In Gregor Theunissen, Wolfgang Kulig & Kerstin Schirbort (Hrsg.), *Handlexikon Geistige Behinderung. Schlüsselbegriffe aus der Heil- und Sonderpädagogik, Sozialen Arbeit, Medizin, Psychologie, Soziologie und Sozialpolitik* (S. 343-344). Stuttgart: Kohlhammer.
- Geschichte (ohne Datum). Gefunden unter <http://www.sonnenberg-baar.ch/ueberuns/geschichte.html>
- Heinz, Walter R. (2012). Sozialisation, Biographie und Lebenslauf. In Iris Beck & Heinrich Greving (Hrsg.), *Lebenslage und Lebensbewältigung. Behinderung, Bildung, Partizipation Enzyklopädisches Handbuch der Behindertenpädagogik* (S. 60--84). Stuttgart: Kohlhammer.
- Hudelmayer, Dieter (1982). Aspekte der Freizeit bei Blinden und Sehbehinderten – Hilfe bei der Vorbereitung und Durchführung. 5. Bedeutung und Funktion der Freizeit bei Sehgeschädigten. In Winfried Kerkhoff (Hrsg.), *Freizeit Chancen und Freizeitlernen für behinderte Kinder und Jugendliche* (S. 40-42). Berlin: Carl Marhold.
- Kinne, Tania (2013) Sozial Kompetenzen als Zielperspektive der Erlebnispädagogik. In Tanja Kinne & Georg Theunissen (Hrsg.), *Erlebnispädagogik in der Behindertenarbeit. Konzepte für die schulische und außerschulische Praxis* (S. 21-23). Stuttgart: Kohlhammer.
- Lüdtke, Hartmut (2001). *Freizeitsoziologie. Arbeiten über temporale Muster, Sport, Musik, Bildung und soziale Probleme*. Münster: Lit Verlag.
- Markowetz, Reinhard (2012). Freizeit. In Iris Beck & Heinrich Greving (Hrsg.), *Lebenslage und Lebensbewältigung. Behinderung, Bildung, Partizipation Enzyklopädisches Handbuch der Behindertenpädagogik* (S. 257--262). Stuttgart: Kohlhammer.
- Niehoff, Ulrich (2013). Freizeit, Freizeitgestaltung. In Gregor Theunissen, Wolfgang Kulig & Kerstin Schirbort (Hrsg.), *Handlexikon Geistige Behinderung. Schlüsselbegriffe aus der Heil- und Sonderpädagogik, Sozialen Arbeit, Medizin, Psychologie, Soziologie und Sozialpolitik* (S. 134-135). Stuttgart: Kohlhammer.

Opaschowski, Horst (1982). Aspekte der Freizeit bei Blinden und Sehbehinderten – Hilfe bei der Vorbereitung und Durchführung. 5. Bedeutung und Funktion der Freizeit bei Sehgeschädigten. In Winfried Kerkhoff (Hrsg.), *Freizeit Chancen und Freizeitlernen für behinderte Kinder und Jugendliche* (S. 40-42). Berlin: Carl Marhold.

Stöppler, Reinhilde (2014). *Einführung in die Pädagogik bei geistiger Behinderung*. München: Ernst Reinhardt Verlag.

Trägerschaft (ohne Datum). Gefunden unter <http://www.sonnenberg-baar.ch/ueber-uns/traegerschaft.html>

Über uns (ohne Datum). Gefunden unter <http://www.sonnenberg-baar.ch/ueber-uns/sonnenberg.html>

Watzlawick, Paul, Beavin, Janet & Jackson, Don (2011). *Menschliche Kommunikation. Formen Störungen Paradoxien*. Bern: Hans Huber.

9. Anhang

9.1 Muster Feedbackbogen Begleitperson

Feedback zum Projekt

(Begleitperson)

Wie empfandst du die durchgeführten Nachmittage im Allgemeinen?

Wie hast du die Angebote gefunden? (Klientenzentriert)

Was denkst du, wie die Kinder und Jugendliche die Nachmittage erlebt haben?

Was hättest du anders gemacht?

Wie fandst du die Organisation?

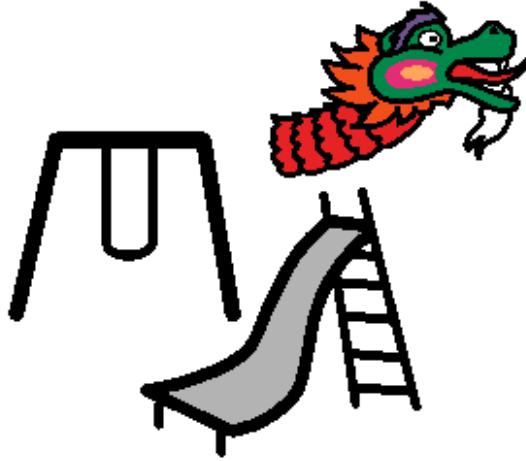
Wie war der Informationsfluss?

Sollte wieder einmal Wohngruppen-Übergreifende Nachmittage stattfinden?

Wenn JA in welchem Abstand?

Hast du noch Anregungen, Fragen oder Kommentare?.

Aktivität mit Datum



Hat es dir gefallen?

Was hat dir besonders gefallen?

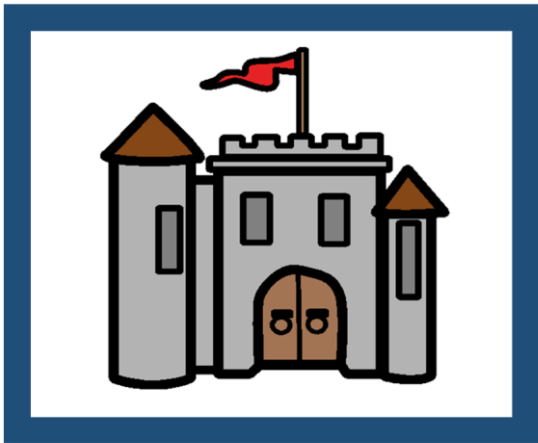
Warst du zum ersten Mal da?

Willst du wieder hierhin kommen?

Hast du mit den andern gespielt/geredet?

Was hättest du dir noch gewünscht/sonst noch etwas?

9.3 Leitfaden



Leitfaden

Wohnen Plus - Mittwochnachmittage

Autor: Suvethan Sinnathurai
Eingereicht am: 31.10.2017
Zugang: Ausschliesslich für internen Gebrauch

Leitfaden

Dieser Leitfaden ist im Rahmen des Projekts „Wohnen Plus - Mittwochnachmittage“ verfasst worden. Das Ziel ist, die Freizeitaktivitäten der Sehen Plus Bewohner und Bewohnerinnen im Sonnenberg zu erweitern. Der Leitfaden basiert auf den bereits durchgeführten Aktivitäten, wie Drachenspielplatz, eine Burg besuchen oder auf dem Zugersee Schifffahren. Er soll als eine Hilfestellung gesehen werden, um an Mittwochnachmittagen wohngruppenübergreifende Aktivitäten schneller und einfacher zu planen. Die Zielgruppe umfasst die Sehen Plus Kinder und Jugendlichen vom Sonnenberg, die die Mittwochnachmittage im Sonnenberg verbringen.

Der Leitfaden ist so konzipiert, dass jede Aktivität einzeln ausgedruckt und die Checklisten dann entsprechend abgearbeitet werden können.

Selbstverständlich ist es möglich statt auf den Drachenspielplatz auf einen anderen Spielplatz in der Region zu gehen (z.B. den Rodteggspielplatz in Luzern), die Organisation und der Ablauf sind sehr ähnlich. Die dazu nötigen Infos sind mit wenigen Klicks im Internet recherchierbar. Auch die Schifffahrten können je nach Destination und zeitlichem Rahmen angepasst werden oder statt der Zuger Burg kann eine andere Burg in der Umgebung besucht werden.

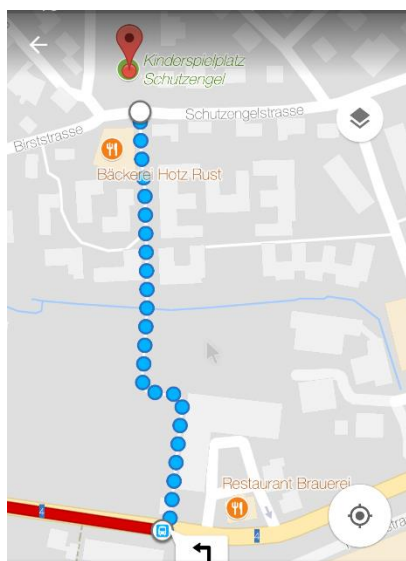
Mit den Erkenntnissen aus den Feedbackblättern, die nach den Aktivitäten ausgefüllt werden, werden die Aktivitäten stetig verbessert und neue Ideen werden gesammelt. So kann man dann auf eine Vielzahl von möglichen Aktivitäten zugreifen, die an einem Mittwochnachmittag problemlos umgesetzt werden können. Die Checklisten können als Vorlage dienen und individuell angepasst werden.

Drachenspielplatz

Der Drachenspielplatz ist in wenigen Minuten erreichbar und bietet verschiedene Spielmöglichkeiten, wie Sandkasten, Wasserspiel und diverse Spielgeräte. Die Lage ist gut, es gibt Schattenplätze, ein Behinderten WC und der Spielplatz kann einen Kontakt mit andern Kindern und Jugendlichen ausserhalb vom Sonnenberg ermöglichen. Da sich diese Aktivität mehrheitlich draussen abspielt kann sie nur bei gutem Wetter durchgeführt werden. Bei schlechtem Wetter wird die Aktivität auf die darauffolgende Woche verschoben.

Adresse:	Ecke Kapellenstrasse / Schutzengelstrasse, 6340 Baar	
Ablauf:	14:10	Treffpunkt Brunnen im Sonnenberg
	500 Meter	Laufen zur Busstation Baar Bahnhof
	14:31-14:33	Bus 3 Baar Bahnhof bis Baar Brauerei
	290 Meter	Laufen bis zum Drachenspielplatz
	1 Stunde	Spielen inkl. Zvieri
	290 Meter	Laufen bis zur Bushaltestelle Brauerei
	15:49-15:54	Bus 3 Baar Brauerei bis Baar Bahnhof
	500 Meter	Laufen zum Sonnenberg
	16:00	wieder zurück im Sonnenberg beim Brunnen

Kroki:



Preise: CHF 6.60 hin und zurück, OHNE Halbtax
 (Stand Oktober 2017) CHF 5.40 hin und zurück, MIT Halbtax

Wenn die Kinder und Jugendlichen Begleitkarten haben, fährt die Begleitperson kostenlos. Hat die Begleitperson zusätzlich ein GA oder einen Zuger Pass fahren beide kostenlos.

Checkliste:

3 Wochen vor der Durchführung	
Antrag zur Durchführung der Aktivität stellen bei der Abteilungsleitung „Wohnen Plus“	
Genehmigung zur Durchführung der Aktivität von Abteilungsleitung „Wohnen Plus“ erhalten	
Termin erhalten für das Vorsprechen an einer Teamleitersitzung für die Bedarfsabklärungen	
Auftrag an Wohngruppenleitung geben zu eruieren ob und welche Kinder und Jugendlichen diese Aktivität besuchen möchten. Anmeldezeit auf eine Woche befristen.	
Anmeldungen von der Wohngruppenleitung erhalten	
2 Wochen vor der Durchführung	
Vorsprechen an der Teamleitersitzung um die benötigten Ressourcen zu klären und Informationen auszutauschen (Begleitpersonen, Finanzen, Begleitkarten, Notfallkontakte, Notfallmedikamente)	
Einladungen erstellen und den Kinder und Jugendlichen via Gruppenleitenden zukommen lassen	
In der Woche der Durchführung	
Anfang der Woche Wetterprognosen prüfen und bei schlechtem Wetter ggf. Aktivität absagen oder verschieben (via Gruppenleitung)	
Verpflegung organisieren	
Ausrüstung bereitstellen: <ul style="list-style-type: none"> - Ersthelferset - WG-Handy (Privathandy geht auch, sicherstellen, dass die Nummer allen bekannt ist und die wichtigsten Sonnenberg Nummern gespeichert sind. Das Handy ist voll aufgeladen und hat Speicherplatz für Fotos) - Taschenmesser (um das Zvieri, wenn nötig, zu verkleinern) - Servietten oder Taschentücher - Becher - Zvieri - Getränke - Wettergerechte Ausrüstung - Wegbeschreibung (ausgedruckt oder auf dem Handy) - Geld für die Fahrkarten 	
Tag der Durchführung	
Achtung die Abfahrtszeiten und die Route können sich ändern. Daher lohnt es sich vor dem Aufbruch alles nochmal kurz zu aktualisieren und ggf. anzupassen	
Beim gemeinsamen Start den geplanten Ablauf durchgehen und letzte Checks machen	
Fotos machen und für eine gute Atmosphäre sorgen	
Rückmeldungen von den Kindern und Jugendlichen und Begleitpersonen während der Aktivität oder ggf. kurz nach der Aktivität einholen. Notizen machen für das Feedbackblatt!	
Gemeinsamer Abschluss am vereinbarten Schlusspunkt und Austausch über die gewonnenen Eindrücke	
Spätestens eine Woche nach der Durchführung	
Ein Erinnerungsblatt gestalten, ausdrucken und via Gruppenleitenden verteilen	
Gesammelte Rückmeldungen im Feedbackblatt eintragen	
Abrechnung erstellen und mit den betroffenen Personen abschliessen	

Schiffahrt Zugersee

Viele Kinder und Jugendliche im Wohnen Plus finden öffentliche Verkehrsmittel sehr interessant. Der Bahnhof Baar ist nur wenige Minuten von der Institution entfernt. Die Bewohner und Bewohnerinnen verbringen gerne Zeit mit Beobachten der Züge oder dem Busverkehr. Mit dieser Aktivität wird der Klientel ein anderes öffentliches Verkehrsmittel näher gebracht. Das Schiff ist überdacht, somit kann diese Aktivität auch bei schlechtem Wetter durchgeführt werden.

Bei dieser Aktivität ist es von Vorteil die Gruppe vorab telefonisch anzumelden.

Kontaktaten Schiff: Schiffahrtsgesellschaft für den Zugersee AG
An der Aa 6, 6300 Zug
Tel: 041 728 58 58

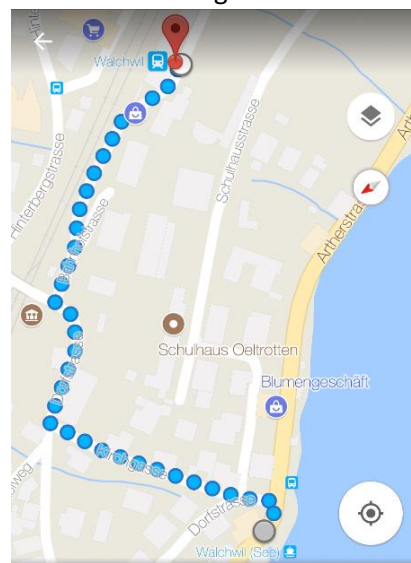
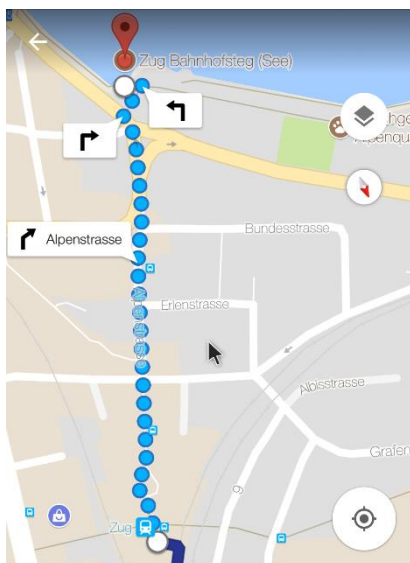
Öffnungszeiten: Montag – Freitag
08:00 – 12:00 Uhr
13:30 – 17:00 Uhr *
* bis 17:30 Uhr von April bis Oktober

Kontaktaten SBB: 0900 300 300 (CHF 0.19/Min.)

Schalteröffnungszeiten: Montag – Freitag
07:15 – 18:30 Uhr

Ablauf:	14:30	Treffpunkt Brunnen im Sonnenberg
	400 Meter	Laufen zum Bahnhof Baar
	14:47-14:52	S1 Baar Bahnhof bis Zug
	500 Meter	Bahnhof Zug zum Zug Bahnhofsteg (See)
	15:15-16:10	mit dem Schiff von Zug nach Walchwil
	500 Meter	Laufen zum Walchwil Bahnhof (steil)
	16:41-16:54	mit dem S2 von Walchwil bis Zug
	17:06-17:11	mit dem S1 von Zug nach Baar Bahnhof
	400 Meter	Laufen zum Sonnenberg
	17:20	wieder zurück im Sonnenberg beim Brunnen

Kroki:



Preise: CHF 31.50 hin und zurück, OHNE Halbtax (Zug und Schiff zusammen)
(Stand Oktober 2017) CHF 18.60 hin und zurück, MIT Halbtax (Zug und Schiff zusammen)

Wenn die Kinder und Jugendlichen Begleitkarten haben, fährt die Begleitperson kostenlos. Hat die Begleitperson zusätzlich ein GA oder einen Zuger Pass fahren beide kostenlos.

Checkliste:

3 Wochen vor der Durchführung	
Antrag zur Durchführung der Aktivität stellen bei der Abteilungsleitung „Wohnen Plus“	
Genehmigung zur Durchführung der Aktivität von Abteilungsleitung „Wohnen Plus“ erhalten	
Termin erhalten für das Vorsprechen an einer Teamleitersitzung für die Bedarfsabklärungen	
Auftrag an Wohngruppenleitung geben zu eruieren ob und welche Kinder und Jugendlichen diese Aktivität besuchen möchten. Anmeldezeit auf eine Woche befristen.	
Anmeldungen von der Wohngruppenleitung erhalten	
2 Wochen vor der Durchführung	
Vorsprechen an der Teamleitersitzung um die benötigten Ressourcen zu klären und Informationen auszutauschen (Begleitpersonen, Finanzen, Begleitkarten, Notfallkontakte, Notfallmedikamente)	
Einladungen erstellen und den Kinder und Jugendlichen via Gruppenleitenden zukommen lassen	
1 Woche vor der Durchführung	
Gruppenanmeldung bei den öffentlichen Verkehrsmitteln (Zug und Schiff) machen	
In der Woche der Durchführung	
Anfang der Woche Wetterprognosen prüfen und bei schlechtem Wetter ggf. Aktivität absagen oder verschieben (via Gruppenleitung)	
Tickets kaufen am SBB Schalter (für Zug und Schiff)	
Verpflegung organisieren	
Ausrüstung bereitstellen:	
<ul style="list-style-type: none"> - Ersthelferset - WG-Handy (Privathandy geht auch, sicherstellen, dass die Nummer allen bekannt ist und die wichtigsten Sonnenberg Nummern gespeichert sind. Das Handy ist voll aufgeladen und hat Speicherplatz für Fotos) - Taschenmesser (um das Zvieri, wenn nötig, zu verkleinern) - Servietten oder Taschentücher - Becher - Zvieri - Getränke - Wettergerechte Ausrüstung - Wegbeschreibung (ausgedruckt oder auf dem Handy) 	
Tag der Durchführung	
Achtung die Abfahrtszeiten und die Route können sich ändern. Daher lohnt es sich vor dem Aufbruch alles nochmal kurz zu aktualisieren und ggf. anzupassen	
Beim gemeinsamen Start den geplanten Ablauf durchgehen und letzte Checks machen	
Fotos machen und für eine gute Atmosphäre sorgen	
Rückmeldungen von den Kindern und Jugendlichen und Begleitpersonen während der Aktivität oder ggf. kurz nach der Aktivität einholen. Notizen machen für das Feedbackblatt!	
Gemeinsamer Abschluss am vereinbarten Schlusspunkt und Austausch über die gewonnenen Eindrücke	
Spätestens eine Woche nach der Durchführung	
Ein Erinnerungsblatt gestalten, ausdrucken und via Gruppenleitenden verteilen	
Gesammelte Rückmeldungen im Feedbackblatt eintragen	
Abrechnung erstellen und mit den betroffenen Personen abschliessen	

Zuger Burg

Die Burg ist gut mit den Öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar. In und um die Burg gibt es viel zu sehen und zu erleben. Diese Aktivität integriert die Kinder und Jugendlichen in die Gesellschaft und lässt sie an etwas Kulturellem teilhaben. Sie verlassen das geschützte Institutionsumfeld und können dadurch die gewohnten Routinen durchbrechen. Auch bei schlechten Wetter kann diese Aktivität durchgeführt werden, da die Möglichkeit besteht im Inneren die Zeit zu verbringen.

Bei dieser Aktivität ist es von Vorteil die Gruppe vorab telefonisch anzumelden.

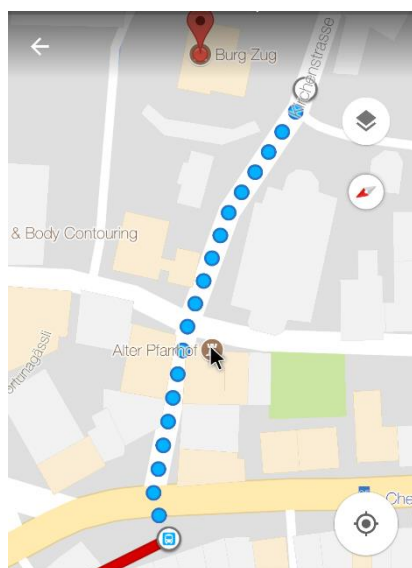
Kontaktdaten: Museum Burg Zug Tel: 041 728 29 70
 Kirchenstrasse 11 www.burgzug.ch
 6300 Zug info@burgzug.ch

Öffnungszeiten: Dienstag – Samstag 14.00 – 17:00 Uhr
 Sonntag 10:00 – 17:00 Uhr

Schulen und Gruppen auch ausserhalb der Öffnungszeiten auf Anfrage.

Ablauf:	14:10	Treffpunkt Brunnen im Sonnenberg
	500 Meter	Laufen zur Busstation Baar Bahnhof
	14:26-14:40	Bus 3 Baar Bahnhof bis Kolinplatz
	120 Meter	Laufen bis zur Burg (steil)
	1 Stunde	in und um die Burg inkl. Zvieri
	3 Minuten	Laufen bis zur Bushaltestelle Kolinplatz
	15:47-15:58	mit dem Bus 3 von Kolinplatz bis Baar
		Bahnhof
	500 Meter	Laufen zum Sonnenberg
	16:10	wieder zurück im Sonnenberg beim Brunnen

Kroki:



Preise Bus: CHF 8.60 hin und zurück, OHNE Halbtax (Bus)

(Stand Oktober 2017) CHF 6.20 hin und zurück, MIT Halbtax (Bus)

Wenn die Kinder und Jugendlichen Begleitkarten haben, fährt die Begleitperson kostenlos. Hat die Begleitperson zusätzlich ein GA oder einen Zuger Pass fahren beide kostenlos.

Eintritt: CHF 10.00 / ermässigt CHF 6.00
 (Stand Oktober 2017) Gruppen ab 10 Personen CHF 8.00
 Eintritt frei bis 16 Jahre und an jedem ersten Mittwoch im Monat

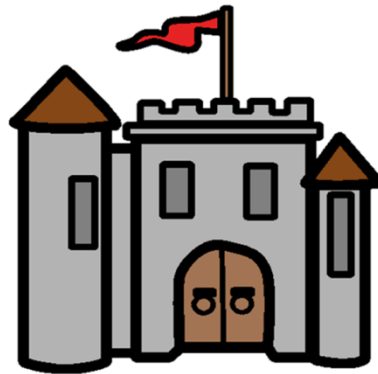
Checkliste:

3 Wochen vor der Durchführung	
Antrag zur Durchführung der Aktivität stellen bei der Abteilungsleitung „Wohnen Plus“	
Genehmigung zur Durchführung der Aktivität von Abteilungsleitung „Wohnen Plus“ erhalten	
Termin erhalten für das Vorsprechen an einer Teamleitersitzung für die Bedarfsabklärungen	
Auftrag an Wohngruppenleitung geben zu eruieren ob und welche Kinder und Jugendlichen diese Aktivität besuchen möchten. Anmeldezeit auf eine Woche befristen.	
Anmeldungen von der Wohngruppenleitung erhalten	
2 Wochen vor der Durchführung	
Vorsprechen an der Teamleitersitzung um die benötigten Ressourcen zu klären und Informationen auszutauschen (Begleitpersonen, Finanzen, Begleitkarten, Notfallkontakte, Notfallmedikamente)	
Einladungen erstellen und den Kinder und Jugendlichen via Gruppenleitenden zukommen lassen	
1 Woche vor der Durchführung	
Gruppenanmeldung beim Burg Museum Zug	
In der Woche der Durchführung	
Anfang der Woche Wetterprognosen prüfen und bei schlechtem Wetter ggf. Aktivität absagen oder verschieben (via Gruppenleitung)	
Verpflegung organisieren	
Ausrüstung bereitstellen: <ul style="list-style-type: none"> - Ersthelferset - WG-Handy (Privathandy geht auch, sicherstellen, dass die Nummer allen bekannt ist und die wichtigsten Sonnenberg Nummern gespeichert sind. Das Handy ist voll aufgeladen und hat Speicherplatz für Fotos) - Taschenmesser (um das Zvieri, wenn nötig, zu verkleinern) - Servietten oder Taschentücher - Becher - Zvieri - Getränke - Wettergerechte Ausrüstung - Wegbeschreibung (ausgedruckt oder auf dem Handy) - Geld für die Fahrkarten und eventuell Eintritt 	
Tag der Durchführung	
Achtung die Abfahrtszeiten und die Route können sich ändern. Daher lohnt es sich vor dem Aufbruch alles nochmal kurz zu aktualisieren und ggf. anzupassen	
Beim gemeinsamen Start den geplanten Ablauf durchgehen und letzte Checks machen	
Fotos machen und für eine gute Atmosphäre sorgen	

Rückmeldungen von den Kindern und Jugendlichen und Begleitpersonen während der Aktivität oder ggf. kurz nach der Aktivität einholen. Notizen machen für das Feedbackblatt!	
Gemeinsamer Abschluss am vereinbarten Schlusspunkt und Austausch über die gewonnenen Eindrücke	
<i>Spätestens eine Woche nach der Durchführung</i>	
Ein Erinnerungsblatt gestalten, ausdrucken und via Gruppenleitenden verteilen	
Gesammelte Rückmeldungen im Feedbackblatt eintragen	
Abrechnung erstellen und mit den betroffenen Personen abschliessen	

Einladungsmuster

Burg Zug 07. Juni 2017



Hallo



Reto

ich



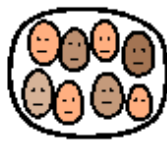
lade

dich



ein

mit



anderen

die



Burg

in



Zug

zu

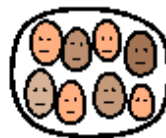


besuchen.



Wir

treffen



uns

am 07. Juni 2017 um 14:10



Uhr

beim



Brunnen

im Sonnenberg.



Mitnehmen:



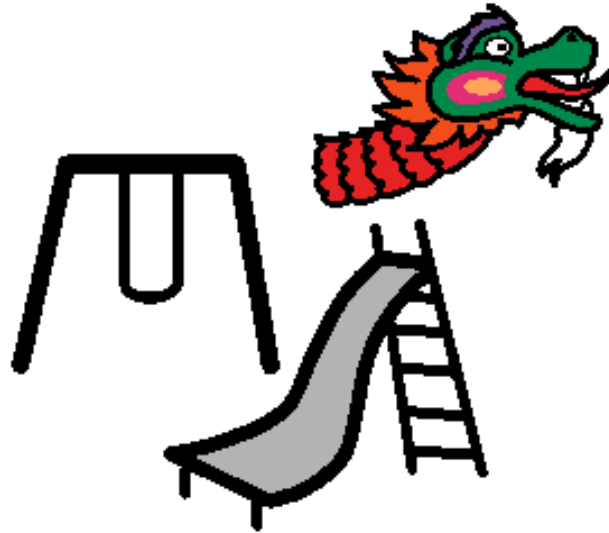
Begleitausweis und gute



Laune.

Erinnerungsblattmuster

Drachenspielfplatz 17.05.17



Am Mittwochnachmittag machten wir einen wohngruppenübergreifenden Ausflug.
Der erste heisse Tag im Jahr und wir hatten viel Spass zusammen.

10. Bestätigung Selbsterarbeitung und Zeichenzahl

Ich versichere / wir versichern, dass

- der vorliegende Projekt-Bericht selbständig erarbeitet worden ist.

Die Projekt-Arbeit hat einen Umfang von 57'623 Zeichen.

Ort, Datum:

Unterschrift(en):

Luzern, 11. September 2017

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'S. Huber', is written on a light-colored background. The signature is fluid and cursive.

.....

.....